

# Wörter-Beitrag

Wörter-Beitrag  
10  
Wörter-Beitrag  
10

für Schlesien und Oberschlesien  
Organ der RPD, Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlagsredaktion: Breslau 10, Teichweg 50, Tel. 560 89.  
Korrespondenten: Breslau 544, Redaktionskabinett Breslau, Teichweg  
Straße 50, Tel. 239 02. Spree-Anstalt der Redaktion von 12-14  
Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Filialredaktionen:  
Wien 11, Währing, Tel. 4085; Oppeln, Wabersche 11, Tel. 1864;  
Wrocław, Dunitz & Telefon 2384. Geschäftszeit: von 8-19 Uhr. Geschäfts-  
bank am Hauptverlagsort Breslau. — Verleger: Adolf, Verlagsverlag  
m. B. O., Breslau. — Druck: „Reubag“ Berlin, Fil. Breslau, Teichweg 50.

## Nanking eröffnet den Krieg!

### Chinesische Truppen sprengen Amurbrücke — Ausdehnung des Kriegszustandes Proteststreiks chinesischer Arbeiter gegen die Kriegsverbrecher

(Fig. Ber.) Berlin, 19. Juli.

Neuer Bericht aus Tokio, daß der Belagerungszustand, der sofort nach dem Abbruch der chinesisch-russischen Beziehungen verhängt worden ist, nunmehr auch auf Charkow ausgedehnt worden sei, und daß überall der Belagerungszustand aufs schärfste gehandhabt werde. Starke chinesische Truppenabteilungen versehen den Patrouillenendienst in den Straßen. Eine Proklamation des Gouverneurs droht für die Verbreitung von unbegründeten Gerüchten die Todesstrafe an. Das Geschäftsleben ist zum Erliegen gekommen. Im japanischen Konsulat drängen sich die sowjetrussischen Staatsangehörigen, die ein Visum zu erhalten wünschen, um nach Dairen besördert zu werden. Massenhinzuströmungen sind im Gange. In ganz China sind große Streiks ausgebrochen, in denen die chinesischen Arbeiter und Bauern gegen die Nanking-Regierung protestieren und ihre Solidarität mit der Sowjetregierung kundtun.

21. Tokio, 19. Juli. An der russisch-chinesischen Grenze ist die Amurbrücke, die die Stadt Sachaljan und Blagoweschtschenst verband, von Chinesen gesprengt worden.

Die Sowjetregierung hat die heuchlerische, verlogene, maßlos herabsetzende Antwort der chinesischen Regierung mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und der Sperre der Eisenbahnen beantwortet. Diese Maßnahmen sind der bewußten Arbeiterklasse in der ganzen Welt volle und begeisterte Zustimmung gefunden.

Aus China treffen unterdessen immer neue alarmierende Nachrichten ein, aus denen hervorgeht, daß die Gefahr des Ausbruchs eines Krieges unmittelbar vor der Tür steht. „Das Muddener Arsenal arbeitet fieberhaft an der Herstellung der Munition“, berichtet die englische Regierungsgesandtschaft Neuter triumphierend aus Tokio. „Sowjettruppen am Amurfluß zurückgeschlagen“ — jubelt Eugenbergs Telegrammenunion in einem über London gedrahteten Bericht aus Peking. „Russische Truppen mit Bombenflugzeugen und Giftgas an der mandchurischen Grenze“ — schreit in lautmaler Kriegsbegiertheit die Berliner Revolverpresse.

Man sieht sich zurückverfehlt in die ersten Augusttage des Jahres 1914, als die Tatarennachrichten von den vergifteten Brunnen in Nürnberg und den französischen Fliegern über Frankfurt dazu dienen mußten, den chaotischen Blutrausch bis zum Wahnsinn zu steigern.

Die verbrecherischen Provokationen der Nanking und Muddener reaktionären Generalstabschefs haben eine solche Lage heraufbeschworen, daß eine bewaffnete Auseinandersetzung fast unvermeidlich zu sein scheint.

Die Sowjetregierung hat die frechen Anschläge der chinesischen Banditenhäupter bis zur äußersten Grenze ertragen. Sie hat konsequent an ihrer Friedenspolitik festgehalten, bis das Maß voll war, bis zu dem Punkt, wo ein weiteres Nachgeben im Interesse der Erhaltung des Friedens ein Verbrechen an den werktätigen Massen der Sowjetunion, an den der blutigen Willkür der chinesischen reaktionären Machthaber schuldlos preisgegebenen sowjetrussischen Staatsbürgern in China, an den von denselben Machthabern hingeschachteten und niedergedrückten chinesischen Arbeiter- und Bauernmassen bedeutet hätte.

Kein Mensch in der ganzen Welt, mit Ausnahme der imperialistischen Räuber und ihrer sozialdemokratischen Verteidiger und Helfershelfer, kann daran zweifeln, daß die ganze Wucht der Verantwortung für die Ereignisse in der Mandchurei und für die unabsehbaren Folgen, die diese Ereignisse in den nächsten Tagen und Wochen nach sich ziehen können, einzig und allein auf die blutigen Generäle in Nanking und Muddener und auf die imperialistischen Drahtzieher zurückfällt, die vorläufig noch im Hintergrunde lauern, um sich im Augenblick des Kriegsausbruchs wie die Vagabunden nicht nur auf die Sowjetunion, sondern auch auf die chinesischen Arbeiter und Bauern zu stützen.

Die Sowjetunion ist entschlossen, auch weiterhin alle Kräfte anzuhäufeln, um einen bewaffneten Konflikt in der Mandchurei zu vermeiden. Wer die Atmosphäre an der mandchurisch-sowjetrussischen Grenze ist so sehr in Spannungen geladen, daß irgendwelche unvorhergesehenen Ereignisse einen Kriegsbrand entfachen können, der in unabsehbaren Ausmaßen um sich greifen kann. Die russische weißgardistische Emigration entfaltet in der mandchurischen Grenzzone unter dem Schutze der chinesischen Behörden eine fieberhafte Tätigkeit. Tschangtschaj hat den Weißgardistenführer Semjenuw mit der Zusammenstellung einer weißgardistischen Emigrantenarmee be-

auftragt und ihm den „Schutz“ der Grenze übertragen. In den mandchurischen Grenzorten wimmelt es von Weißgardisten. In Charkow veranstalteten diese verfaulenden Ueberbleibsel des alten zaristischen Rußland Prozessionen um die Nikolaikathedrale und feiern schon im voraus die Erfüllung ihrer verbrecherischen Träume mit Dankgebeten an den längst verwesten Zarengott. Geheimnisvolle Pläne werden geschmiedet. Englische und japanische Agenten arbeiten Hand in Hand mit diesen entwürzelten, zu jedem dunklen Abenteuer bereiten, heraufmächtigen und bezahlten Provokatoren.

In Muddener und Nanking, in Tokio und London, in Paris und Washington, in allen Residenzen der Konterrevolution und des Imperialismus tobt in diesen Tagen ein Frühlingsturm wahnwitziger Hoffnungen.

Aber die Herren werden sich gründlich verrechnen. Die Feinde der Sowjetunion ahnen gar nicht, welche Kräfte in dem russischen Arbeiterstaat und im Weltproletariat schlummern. Von Klassenhaß und Profitgier geblendet, sehen sie nicht die von der Oktoberrevolution in der Sowjetunion und in der ganzen Welt gewachsen und organisierten Kräfte. In blindem Haß stoßen sie die bestgenährten Agenten auf den Weg verbrecherischer und gefährlicher Abenteuer.

Einstmal aber werden ihnen die Augen aufgehen. Die starke Proletenmacht in der Sowjetunion und die machtvolle Sympathienorganisation der revolutionären Arbeiterschaft aller Länder für den russischen Arbeiterstaat, zeugen von einem gewaltigen Aufschwung der revolutionären Massenbewegung im internationalen Maßstab.

Und dieser revolutionäre Aufschwung gibt den Kriegstreibern in aller Welt die Garantie, daß die Gloden, die den Ausbruch des imperialistischen Raubkrieges gegen die Sowjetunion einleiten sollen, ihre eigenen Totenglocken sein werden.

### Letzte Nachrichten

Staatssekretär Stimson teilte mit, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Verbindung mit den Botenposten Englands, Frankreichs und Japans aufgenommen habe, um einen gemeinsamen Schritt der Mächte zur Verhinderung eines russisch-chinesischen Krieges herbeizuführen. Stimson erklärte, Rußland und China hätten den Kellogg-Pakt unterzeichnet, und die Ansprüche beider Völker seien solcher Art, daß sie einem Schiedsgericht zur Lösung unterbreitet werden könnten.

Wie von zuständiger Stelle betont wird, hat Deutschland lediglich die Vertretung der russischen Interessen in China, und der chinesischen Interessen in Rußland übernommen. Eine Vermittlerrolle für Deutschland in dem chinesisch-russischen Streitfall kommt nicht in Frage.

Wie aus Nanking gemeldet wird, hat die Nanking-Regierung beschlossen, die sowjetrussische Note über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen ohne Antwort zu lassen. Die Nanking-Regierung hat lediglich dem chinesischen Geschäftsträger in Moskau Anweisung gegeben, Rußland sofort zu verlassen.

England steht vor einem neuen Riesenarbeitskampfe von 500 000 Textilarbeitern. Die Lohnverhandlungen in der Baumwollindustrie sind ergebnislos gescheitert. (Siehe Artikel in der Freitagnummer der „N.“)

Eine Riesenfeuersbrunst in der türkischen Hauptstadt Angora hat den größten Teil der Altstadt zerstört.

In der Pulverabteilung der Aluminium-Company in New-Rington, etwa 25 Kilometer von Pittsburg entfernt, hat sich am Spätabend des Donnerstags eine furchtbare Explosion ereignet. Nach den letzten Berichten beträgt die Zahl der hierbei getöteten Arbeiter zwanzig.

### Max Goels spricht vor Tausenden Polizeiprovokationen

Oppeln, 20. Juli. Die gestrige Max-Goels-Rundgebung war wieder ein glänzender Erfolg für die RPD. Nach der von Tausenden besuchten Rundgebung im Schützenhaus ließ sich die Oppelner Arbeiterschaft nicht nehmen, Max Goels im Demonstrationszug zum Bahnhof zu begleiten. Dabei ergriff die Polizei des Sozialdemokraten Ossowski die Gelegenheit, um die Arbeiterschaft zu provozieren. Etwa 100 Schupobeamte versperren plötzlich die Reitaner Straße und wollten die Arbeiter auseinanderhauen. Nur der Besonnenheit und der Ruhe der Arbeiter ist es zu verdanken, daß es zu keinem Blutvergießen kam. Einige der Bänke des Sozialdemokraten Ossowski gaben den hinter den Demonstrationen führenden Provokateuren die Anweisung, daß von hinten hinein in die Menge zu fahren. (Ausführlicher Bericht folgt.)

Die Hungererwerbslosen, die vom Arbeitsamt für einen Hungerlohn in die Benzolmüllgrube kommandiert wurden, sprachen zur Selbsthilfe. Sie demonstrierten vor dem Arbeitsamt und dem Rathaus. Polizei griff ein.

### Die Saat geht auf

Tschiangkai-schek und seine Mordgeneräle lauern Auf Beute und Blut... Den Henker der chinesischen Arbeiter und Bauern Schickt die weiße Brut. In Nanking hört man die Kriegstrommel rühren — Profithäie in Paris und London schüren... Die Räuber strecken aus die gierige Hand Nach dem Arbeiterland.  
Macdonald führt gehorsam aus die Befehle Seiner Britischen Majestät. Eine Haßflut sickert durch tausend Kanäle — Lug wird gesät — — — Im „Vorwärts“ sieht man ein Giftmeer branden... Stampfer, Arm in Arm mit den Weißen Banden! Die Heuchler-Internationale von Amsterdam Wühlt in Blut und Schlamm.  
Roter Kuli in Schanghai und Kanton... roter Partisane, Chinas gärende Flut — Knüpft an die Gewehre die Sowjetfahne! Schürt die rote Glut! Proleten in England, deutsche Kumpeln, Franzosen: Unser Herzschlag den Rotarmisten und Roten Matrosen! Zertritt der Imperialistenmeute blutige Saat, Du, Weltproletariat!!  
Kasimir Sublimar





# Heraus zum 1. August!

## Marschiert auf gegen die Kriegstreiber

Arbeiter, Arbeiterinnen!

16 Jahre nach Ausbruch des imperialistischen Weltkrieges haben die verwerflichen Provokationen der Kaulinger und Waidener Regierung und der hinter ihnen stehenden treibenden imperialistischen Kräfte eine Situation heraufbeschworen, die der von Juli 1914 gleicht. Damals war es die österreichische Regierung, die auf Befehl der deutschen Kriegstreiber den Funken in das Pulverfaß warf. Heute ist der Haub der Ostchina-Bahn und die frechen Herausforderungen der chinesischen Herrscherkräfte für alle Feinde der Werktätigen, für die imperialistischen Regierungen aller Länder das Morgengraue.

### zum Räuberkrieg gegen den Arbeiter- und Bauernstaat

Schon sammelt die chinesische Generalschleife mit Hilfe weißgardistischer Offiziere und weißgardistischer Truppen die Meute zum Einfall in die Sowjetunion. Die Munitionsfabriken in Mukden arbeiten sieberhaft. Wie in den Juli- und August-Tagen heißt im Auftrage der Kriegstreiber, Kriegshörer und Rüstungsfabrikanten die Journaille aller Länder mit raffiniert erfundenen Verleumdungen, mit niederträchtiger Lüge, um die Massen zu verwirren und den Krieg vorzubereiten. Dem Vaterland der Werktätigen gilt der vereinte Haß der Ausbeuter aller Länder und ihrer Kreaturen. Die Sowjetunion, die ihre Friedensliebe auf allen Vorkriegskonferenzen dokumentiert hat, die alle frechen Anschläge, alle Verletzungen ihrer Rechte bis zur äußersten Grenze ertragen hat, wird als die Schuldige an einem kommenden Kriege hingestellt. Am schamlosesten heßt die sozialdemokratische Presse gegen die Sowjetunion. Während ein Teil der bürgerlichen Presse noch den Schein der Objektivität wahrte und zugeben muß, daß die Sowjetunion trotz aller Provokationen sich größter Mäßigung befleißigt,

### stellt sich die sozialdemokratische Presse auf die Seite der chinesischen Herrscherkräfte

Offen fordert die „Vollmacht“ in ihrer Nummer vom Freitag den Interventionskrieg gegen den Arbeiter- und Bauernstaat.

Enger und enger wird der Angriffskordon um die Sowjetunion, nicht nur im Fernen Osten rüsten die imperialistischen Verbündeten zum Einfall in die U.S.S.R. Vom Süden her ist die Aufmarschbasis des englischen Imperialismus nach Persien, mit Hilfe Habibullahs dringt er auch in Afghanistan vor. Noch härter ist die Kriegsgefahr an den Westgrenzen. Polen und Rumänien, unterstützt vom französischen und englischen Imperialismus, sind bis an die Zähne zum Ueberfall gerüstet.

Noch nie war die Kriegsgefahr in den letzten Jahren gegen die Sowjetunion so greifbar nahe wie in diesen Tagen.

Die Arbeiter Schlesiens haben in Anbetracht der polnischen und tschechoslowakischen Rüstungen die ganz besondere Pflicht der Verteidigung der Sowjetunion und der Vorbereitung des Antikriegstages am 1. August.

Gegen den Ueberfall auf die Sowjetunion, der jede Stunde

Ereignis werden kann, rufen wir die Arbeiterschaft in Stadt und Land auf.

Der Krieg gegen die Sowjetunion ist der Krieg gegen alle Werktätigen. Niederlegung der Sowjetunion würde Niederlegung der gesamten kämpfenden Arbeiterschaft bedeuten!

Höchste Alarmbereitschaft, höchste Entschlossenheit zum Schutz der Sowjetunion, ist jetzt das Gebot. Jetzt gilt es durch die Tat die Solidarität mit der Sowjetunion zu betonen!

### Was ist zu tun?

Der Schwerpunkt der Antikriegsarbeit muß in den Betrieben gelegt werden. Alle Arbeiter, alle Arbeiterinnen, vor allem die Jungarbeiter, müssen in die Front zum Schutz des Vaterlandes der Werktätigen eingereiht werden.

In den Betrieben müssen Antikriegskomitees geschaffen werden,

um den Aufmarsch zu organisieren und den Kampf gegen den imperialistischen Krieg aufzunehmen. Überall müssen die Belegschaften ihren eigenen Betrieb beobachten und untersuchen, ob er für Rüstungszwecke arbeitet, ob und wie er für sie umgestellt werden kann. Durch die Arbeiterkorrespondenzen müssen sie die Tatsachen an die proletarische Öffentlichkeit bringen.

Zum Schutze der Belegschaften gegenüber dem drohenden Faschismus, der in Schwellen besonders aktiv ist, zur Sicherung der Wirtschaftskämpfe und zur Verteidigung des proletarischen Rechtes auf die Straße müssen alle Betriebe einen proletarischen Selbstschutz schaffen. Zur Verteidigung der Massenbewegung gegen den Krieg, zur Abwehr des Justiz- und Polizeiterror, mit dem der Ausbeuterstaat gegen die Arbeiter vorgeht, voran die sozialfaschistischen Polizeimitglieder, muß der Massenstreik vorbereitet werden.

Zur Verteidigung der Erwerbslosen muß der Kampf gegen die dauernden Stilllegungen und Entlassungen, der Kampf um den Siebenstundentag und die Abwehr jeder Kürzung der Erwerbslosenunterstützung vorbereitet werden.

Gegen den Zollwucher, die wachsende Teuerungswelle und das Lohnelend muß auch von den Betrieben aus durch Schaffung von Kampfleitungen die energischste Abwehr durchgeführt werden.

Der 1. August muß ein Großkampftag gegen den imperialistischen Krieg, gegen Sozialfaschismus, gegen Ausplünderung und Auswucherung des werktätigen Volkes werden.

Beschließt in den Belegschaften, am 1. August eine Stunde vor Betriebschluss die Arbeit niederzulegen und geschlossen zu Massendemonstration zu gehen!

Antwortet den Kriegshörern, den Sozialfaschisten, den Feinden des arbeitenden Volkes durch einen massigen Massenstreik!

Setzt sich für die Sowjetunion ein! Unterstützt die proletarische Vaterlandsliebe durch die Tat! Betont die Solidarität der proletarischen Revolution!

Kommunistische Partei, Bezirk Schlesien / Kommunistische Jugend-Vorband, Bez. Schlesien / Roter Frauen- u. Mädchen-Bund, Gau Schlesien / Landesausschuß der Erwerbslosen Rote Hilfe, Bez. Schlesien / Intern. Arbeiterhilfe, Bez. Schlesien Intern. Bund der Opfer des Krieges u. der Arbeit, Gau Schlesien

## Eröffnungs-Kundgebung des Gantrellens des Roten Frauen- u. Mädchenbundes

im Zentral-Ballsaal, Westendstraße 50  
Reichhaltiges Programm  
U. a.: Ansprache, Theater-Aufführungen  
Arbeiterinnen, Arbeiter! Erscheint in Massen!

Kommunistenkundgebung vor dem chinesischen Generalkonsulat. Am Montag, 20. Juli. Vor dem chinesischen Generalkonsulat in Neudorf versammelten sich etwa 600 Kommunisten, um eine Kundgebung gegen die Kaulinger-Regierung zu veranstalten. Polizei trieb die Menge auseinander. Neun Männer und vier Frauen wurden verhaftet.

### Die Bezirkskonferenz des RFD.

Die morgen Sonntag in Schwelbnitz stattfindende sollte, ist verschoben worden.

### Die „Vollmacht“ auf Seiten der chinesischen Herrscherkräfte

#### Sie fordert den Interventionskrieg gegen die Sowjetunion

Breslau, 19. Juli.

Wir haben bereits in Nr. 164 vom Mittwoch die sich von Tag zu Tag steigende „Vollmacht“-Hege gegen die Sowjetunion angeprangert. Am Montag hat das sozialdemokratische Blatt die Friedensliebe der Sowjetunion auf Schwäche zurückgeführt, am Dienstag las man es bereits anders. Da beziehungsweise Herr Krawald die Sowjetunion imperialistisch-politisch. Zwei Tage hat das sozialdemokratische Blatt keine eigene Stellung zu der verschärften Situation im Fernen Osten eingenommen. Die Sowjetnote über den Abbruch der Beziehungen gab die „Vollmacht“ kommentarlos wieder. Wahrscheinlich war die Umstellung aus Berlin, wie die Verleumdungskampagne weiterzuführen ist, noch nicht eingelaufen. In der gestrigen Freitagnummer aber läßt das sozialdemokratische Blatt seinem ganzen Haß gegen den Arbeiter- und Bauernstaat die Zügel schiefen. Es schreibt:

„Angesichts dieser Verantwortung, die die Sowjetunion durch ihr ausgeprochen imperialistisches Vorgehen auf sich geladen hat, ist eine Debatte über die Schuldfrage bei den vorangegangenen Ereignissen eigentlich von sekundärer Bedeutung. Dennoch muß darüber folgendes gesagt werden: Krawald behauptet, es sei durch das Vorgehen der mandchurischen Behörden gegen das russische Bahnpersonal provokiert worden und es liege eine Vertragsverletzung durch China vor. China antwortet, daß es durch die bolschewistische Propaganda in der Mandchurei zu einem Akt der Notwehr gezwungen wurde: diese Propaganda hätte die innere Ordnung auf chinesischem Gebiet gefährdet und sie stelle eine russische Vertragsverletzung vor.“

Es ist sehr schwer, ein sicheres und endgültiges Urteil in dieser Kontroverse zu fällen. Daß die Sowjetregierung die bolschewistische Propaganda teils aus weltrevolutionären Gründen, teils im russischen Staatsinteresse seit nunmehr zehn Jahren in allen fremden Ländern, wenn auch meist unter dem Deckmantel der kommunistischen Internationale, fördert, ist unbestreitbar. Nach dem Mißlingen der Weltrevolution in Europa hat Moskau seine ganze Hoffnung auf den Erfolg der bolschewistischen Propaganda in Asien, namentlich in China, gesetzt. Auch ohne das in den russischen Konsulaten von Charsin, Mukden, Peking usw. beschlagnahmte Material, das wir noch nicht kennen, sprechen die Tatsachen für sich: die offiziellen Zirkulare der kommunistischen Internationale, die Spezialagentenposten in Schanghai, Kanton usw. Das ist übrigens der hauptsächlichste, ja der einzige Grund, weshalb innerhalb von vier Jahren Sowjetrußland seine glänzende moralische Position in China so völlig verlor hat. Der Nachweis der Einmischung Moskaus in die inneren Verhältnisse Chinas dürfte daher der Kaulinger-Regierung nicht schwer fallen.

Die Sowjetunion pflegt in solchen Fällen mit der Unterscheidung zwischen Regierung und Komintern zu antworten. Die meisten europäischen Länder haben sich bisher, um überhaupt zu einem Verhältnis mit Sowjetrußland zu gelangen, auf diese Unterscheidung eingelassen, obwohl sie zweifellos nur eine Fiktion darstellen. Kaulinger läßt sich aber auf diese Fiktion nicht länger ein.“

Diese Schmierereien in der „Vollmacht“ sprechen damit offen der chinesischen Herrscherkräfte das Recht zu, ihren Angriff auf die Sowjetunion durchzuführen, und sprechen in gleichen Atemzuge Sowjetrußland das Recht zur Verteidigung ab.

Schamloser und heuchlerischer kann man die Politik und Intervention des Imperialismus nicht mehr betreiben.

Die Tätigkeit der Komintern, welche die „Vollmacht“ gleichsetzt mit der der Sowjetunion, ist nach sozialfaschistischer Auffassung schuld an dem Konflikt. Hören wir, wie demgegenüber ein hängendes Blatt die Schuldfrage beurteilt. Das „Berliner Tageblatt“ vom 18. Juli schreibt:

„Aus dem Text der Antwort der Kaulinger-Regierung geht ohne weiteres hervor, daß die Sowjetregierung völlig berechtigt ist, sie als heuchlerisch und somit als schuldigen Beisatz auf das Ultimatum vom 13. d. M. zu betrachten, weitere Verhandlungen für zwecklos“

zu halten und dementsprechende Maßregeln zu treffen, die sie für einen solchen Fall angeht hat. Unvergleichlich feiler das chinesische Vorgehen in Charsin einen Rechtsbruch dar, mit dem sich nun die Kaulinger-Regierung durch ihre Antwort nicht unähnlich identifiziert. Unter diesen Umständen ist es völlig natürlich, daß die Sowjetregierung den letzten Rest der noch bestehenden Beziehungen, der mit der Aufrechterhaltung der mandchurischen Konsulate noch gegeben war, durch Zurückziehung aller dieser Vertretungen befristet, ferner der chinesischen Konsulate in Mukden und den sonstigen chinesischen Vertretungen in Peking und den sonstigen chinesischen Vertretungen ab, hat befristet. Es war auch von vornherein klar, daß diese, auf formalem Gebiet liegenden Verhandlungen gegenüber einer so schweren Herausforderung nicht ge-

# Zuspikung des litauisch-polnischen Konfliktes

Die litauisch-polnischen Gegensätze haben gegenseitig durch die bereits gemeldeten Zwischenfälle eine größere Verschärfung erfahren. Jetzt hat die Wolbemas-Regierung eine Note an den Botschafter in Warschau geschickt, die Unantastbarkeit und Unabhängigkeit Litauens gegenüber Polen zu verteidigen. In der Note heißt es u. a.: „Die litauische Regierung hat bereits Gelegenheit gehabt, auf die von der polnischen Macht aufgestellten bewaffneten Banden aufmerksam zu machen, die die Beziehungen „Litauische Emigranten“ führen, deren eigentliches Ziel es aber sei, die litauische Regierung zu beseitigen und eine andere aus Rußland zu bringen, und zwar eine solche, die auf die nationalen Forderungen Litauens hinsichtlich des Wilnaer Gebietes verzichtet und wirtschaftliche sowie politische Beziehungen zu Polen aufnimmt. Die litauische Regierung befindet sich im Besitz zuverlässiger Nachrichten, denen zufolge im verflohenen Sommer mehrere Gruppen militärische Lehrgänge veranstaltet

hätten, u. a. auch Bombenwürfe. Jetzt seien die Emigrantenbanden dazu übergegangen, die Mitglieder der litauischen Regierung sowie litauische Beamte zu terrorisieren. Es hätte der Plan bestanden, den litauischen Ministerpräsidenten bis zum 15. Mai d. J. zu ermorden. Als Beweis wird angeführt, daß die bei verschiedenen Attentätern gefundenen Bomben die gleichen seien, wie sie vom polnischen Militär benutzt werden.“

Der faschistische Diktator Polens, Pilsudski, hat niemals einen Hehl daraus gemacht, daß er die Annexion des Wilna-Gebietes und darüber hinaus ganz Litauens zu einem Groß-Polen herbeiführen will. Der Pilsudski, an den sich Litauen wendet, hat noch immer die Pilsudski-Regierung in ihrer Staatspolitik gegen Litauen in der Linie der Herstellung einer geschlossenen antivolks-wirtschaftlichen Front unterstützt. Auch diesmal wird nichts anderes durch die Stellungnahme des Völkerbundes herauskommen.

nügen konnten. Es mußten in irgendwelcher Weise Gegenmaßnahmen erfolgen.

Es ist festzustellen, daß die Sowjetregierung sich dabei die denkbar größte Mäßigung zur Richtschnur nahm.

Keinerlei Drohungen über die jetzt angeführten Maßnahmen hinaus finden sich in ihrer Antwort. Und diese Maßnahmen beschränken sich lediglich in der Verkehrsperre gegen die Mandchurei.“

Ein bürgerliches Blatt behauptet also hier, daß die Sowjetunion

### An alle Ortsgruppen des Bezirks!

Alle Geldsendungen für die Partei müssen ab sofort nur noch auf folgendes Postcheckkonto eingezahlt werden:

Ernst Wollweber, MdL.,  
Breslau 1, Feldstraße 50,  
Postcheckkonto Breslau Nr. 738.

zum Abbruch der Beziehungen berechtigt war und mit äußerster Gewalt die Provokationen der Kaulinger-Regierung ertragen hat.

Die „Vollmacht“ dagegen fordert in ihrem gestrigen Artikel in einer Überschrift über zwei Spalten: „Die Mächte müssen sofort eingreifen, sie müssen bei Rußland die Festsetzung des Kellogg-Paktes erzwingen.“ Das ist die offene Forderung nach Eingreifen der imperialistischen Mächte gegen die Sowjetunion. Sie kommt unverblümt zum Ausdruck in den Schlußsätzen:

„Durch das russische Ultimatum und durch den diplomatischen Abbruch hat der Konflikt einen so akuten Charakter angenommen, daß die Klärung der Schuldfrage nicht mehr die wichtigste Aufgabe für die übrige Welt ist. Worauf es jetzt ankommt, ist die Festsetzung eines offenen Kriegsausbruches im Fernen Osten mit seinen unabwehrbaren Folgen zu verhindern. Es muß das Völkerbündnis wie auch der Kellogg-Pakt gibt dazu noch die Möglichkeit. Sie muß wahrgenommen werden, und zwar unverzüglich.“

Die gesamte Arbeiterschaft muß die verbrochenen Kriegstakte des sozialfaschistischen Blattes erkennen und ihn mit verächtlichen Kampf gegen den Sozialfaschismus und mit intensiver Vorbereitung des Antikriegstages beantworten.



# „Rot Front!“

## allen Teilnehmern am zweiten schlesischen Frauen-Gauleuten

Von Margarete Gähne

Zum zweiten Male folgen die Frauen aus den Städten und den Dörfern Schlesiens unserm Rufe, an unserm 2. Roten Frauentreffen in Breslau teilzunehmen. Die Vorhut der proletarischen Frauen Schlesiens wird in großen Kundgebungen und in ihrem Aufmarsch durch die Straßen Breslaus betunden, daß auch das weibliche Proletariat sich eingereicht hat zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg, zum Kampf für den Stützpunkt der Sowjetunion. Der Kampf der Frauen gegen die immer mehr drohende Kriegsgefahr ist jedoch nicht abgetrennt und isoliert von dem Kampf der gesamten Arbeiterklasse, deshalb wird auch das männliche Proletariat an unserm Aufmarsch teilnehmen.

Das Verbot des Roten Frontkämpferbundes sollte die Massen von der Straße vertreiben, sollte die rote Front zerstückeln. Unser Aufmarsch am kommenden Sonntag wird den Beweis erbringen, daß es weder der Bourgeoisie, noch ihren

sozialdemokratischen Handlangern jemals gelingt, die rote Front auseinanderzujagen. Je größer die Unterdrückungsmaßnahmen, desto fester werden wir arbeiten an der Verwirklichung unserer Parole, die rote Einheitsfront zu schließen. Immer mehr fühlen die Frauen unsere Reihen, immer mehr wächst unter ihnen die Erkenntnis, daß der einzelne nichts vermag, und daß wir der organisierten Macht unserer Gegner auch die organisierte Macht des Proletariats entgegensetzen müssen.

Unter den größten Opfern werden die Frauen zu uns kommen. Sehr viele haben nicht die Möglichkeit, mit uns zu demonstrieren, denn Unternehmerwillkür hat mehr als 60 000 Textilarbeiter seit vielen Wochen aufs Straßenpflaster geworfen. Wir haben aber die Gewißheit, daß die Textilproleten sich mit uns verbunden fühlen, und wenn wir die Teilnehmer an unserm Roten Treffen mit einem kräftigen „Rot Front“ begrüßen, so gilt auch dieser Gruß allen denen, die unter der roten Fahne für die Befreiung der Arbeiterklasse zu kämpfen bereit sind!

# NSD.-Bundesleitungstragen nicht verboten

Severing reaktionärer wie die bürgerliche Klassenjustiz

Nach dem Verbot des NSD. haben Severing und Orgelstift bekanntlich eine Reihe von Geheimnissen herausgegeben, die die untergeordneten Instanzen des Staates zu einer Jagd auf NSD.-Rameraden veranlaßt, die eingetragene NSD.-Abzeichen auf ihren Blusen, Abzeichen oder NSD.-Kopfschleifen tragen.

Vor wenigen Tagen bei einer Veranstaltung des kommunistischen Jugendverbandes in Halle machte die Polizei wieder einmal Razzia auf die rote Front. Sie hatte bei diesem Unternehmen auch tatsächlich „Erfolg“. Eine Reihe von Genossen, die irgendein Emblem des NSD. an sich trugen, wurde festgenommen und ohne Gerichtsverhandlung vom Schnellrichter zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Diese unerhörten Razzien scheitern aber die Genossen nicht gefassten und legten Berufung ein.

Am 9. Juli fand nun gegen vier ehemalige Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht statt. Der Staatsanwalt schwang bedrohend die Paragraphen des Republiksschutzgesetzes und verlangte unbedingt Aufrechterhaltung des Strafmaßes. Als Zeugen waren anberufen Duzend Ordnungshüter aufmarschiert. Aber trotz dieses Zeugenausgebots konnte der Beweis für das Weiterbestehen des NSD. nicht erbracht werden. Wohl aber mußte schließlich das Gericht eingestehen, daß das gegen die vier NSD.-Rameraden ausgesprochene Urteil hinfällig sei. Sämtliche vier ehemaligen NSD.-Rameraden wurden freigesprochen.

In der Begründung für den Freispruch wird betont, daß im Tragen der Bundesleitungstragen keine Fortsetzung einer verbotenen Organisation zu erblicken sei und aus dem Grunde eine Verurteilung auf Grund des Republiksschutzgesetzes nicht in Frage komme. Dieser Freispruch bedeutet, daß selbst die Klassenjustiz nicht in der Lage ist, mit juristischen Mitteln die Ungeheuerlichkeiten des Severingschen Erlasses zu rechtfertigen.

Obenburg nur auf Grund des Republiksschutzgesetzes erfolgt, während Severing für das übrige Reich das Verbot auf Grund des obigen Gesetzes über Durchführung des Friedensvertrages gründete, weil es dagegen keine Berufung gibt. Nach Fall des Republiksschutzgesetzes, das jetzt am 21. Juli abläuft, wäre zugleich das Verbot des NSD. in Bayern und Obenburg faktisch aufgehoben. Bereits vor einigen Tagen mobilisierte aber bereits die SPD.-Presse in einem längeren Artikel die Behörden, machte sie auf diese Tatsache aufmerksam und verlangte ein Verbot auf Grund des Friedensvertragsgesetzes. Severing gab den Regierungen in Bayern und Obenburg noch einen Wink dazu, und prompt erfolgte jetzt das entsprechende neue Verbot. — Trotz alledem! Rot Front lebt!

# „Republiksschutzgesetz fand nur gegen links Anwendung“

Ein Eingekändnis Paul Löbes

Wie mitgeteilt wird, sind im Ministerium des Innern Vorarbeiten für ein neues Republiksschutzgesetz im Gange, das nach den Ferien beim Reichstag vorgelegt werden soll.

Als vor wenigen Tagen im Reichstag das Republiksschutzgesetz verhandelt, erhob sich in der gesamten sozialdemokratischen Presse ein Geheul über die Haltung der kommunistischen Partei, die gegen dieses durch und durch arbeitervindliche Antikomunischengesetz gestimmt hatte. Severing hielt nach dem Fall des Gesetzes eine äußerst provokatorische Rede, in der er unter Berufung auf den § 48 gegen die Kommunisten gemahnt drohte, daß die Republik auch ohne dieses Gesetz über genügend Machtmittel gegen alle „staatsfeindlichen“ Elemente verfüge.

Nun teilt der „Dambote“ mit, daß der Reichspräsident Löbe anlässlich des Kreisparteiesses der SPD. in Steinau von den Arbeitern

„zum Fall des Republiksschutzgesetzes befragt, äußerte, daß er diesem Gesetz keine Träne nachweine, denn es fand in der Hauptsache nur gegen verblendete Proletarier von links Anwendung, die man hart bestrafe, während unsere reaktionäre Justiz gegen gemeinliche Verleumdungen von rechts die Republik für vogelfrei erklärte oder lächerliche Strafen verhängte.“

Löbe gibt hier ebenso wie Franzos in der „Vollwacht“ ganz offen und zynisch zu, was die kommunistische Partei vor der Ar-

beiterchaft seit Jahren ausgesprochen hat, daß dieses Gesetz nur gegen die kommunistische Partei und die revolutionären Arbeiter angewendet wurde. Severing aber erklärt, bereits ein neues Republiksschutzgesetz, (sich Antikomunischengesetz, in Vorbereitung zu haben. Kein Zweifel! Dieses neue Gesetz wird in einem noch weit härteren Maße als das alte zur Anbelangung der revolutionären Arbeiterklasse dienen und sowohl der ewig lächelnde Herr Löbe, der feststellte, daß das gefallene Gesetz nur gegen links angewandt wurde, wie der Diktator Severing und die anderen Sozialfaschisten, werden geschossen für das neue Zuchthausgesetz stimmen.

# Was kostet eine junge Negerin?

Skavenhandel in den Völkerbundstaaten

Der Völkerbundschachverständige Dr. Mejan hat soeben dem Völkerbund seinen Bericht über das Sklavenwesen und den Negerhandel überreicht. Das Sklavenwesen erstreckt sich in Arabien, im Sudan und in Ostafrika wieder. Man verläuft jährlich mehr als 2000 Negerinnen. Im Hebräer besteht eine Steuer von 800 Franken für jeden Verkauf eines Sklaven. Im Hafen von Djibouti ist der Sklavenmarkt ganz nahe bei den Konsulaten der europäischen Mächte. Der König Ibn Saud besitzt selbst mehrere hundert Sklaven, die seine Länderarbeiten bearbeiten. Der Durchschnittspreis eines Sklaven betrage ungefähr 2000 Mark. Der Preis für junge Negerinnen sei bedeutend höher. Der Preis für alte Sklaven schwänke zwischen 400 und 800 Mark. Auf dem Gebiete des Jemen ist die Sklaverei derart verbreitet, daß die Zahl der Sklaven schon größer sei als die der freien Männer. Jeder Mohammedaner besitze mindestens einen Sklaven.

Dieser Bericht zeigt, daß innerhalb der englischen Einflusssphäre der Sklavenhandel auch heute noch blüht und gedeiht.

Aber nicht nur im Gebiete der Völkerbundstaaten, sondern auch unter englischem Einfluß stehen, ist noch heute Sklaverei vorhanden. Eine Meldung aus dem Staate Georgia, der zu den Vereinigten Staaten Amerikas gehört, teilt einen Fall mit, der zeigt, daß auch dort noch Verhältnisse bestehen, die nicht anders als Sklaverei bezeichnet werden können. Ein Farmer in Webster County steht unter der Auflage, einen Weissen und vier Neger gewaltsam als Leibeigene auf seiner Farm zur Arbeit gezwungen zu haben. Diese Anklage wurde von Arbeitern gegen ihn erhoben, ohne daß sie indessen einen Erfolg damit erzielten. Der Farmer selbst ist gegen Bürgerhaft auf freien Fuß gesetzt worden, die fünf Arbeiter jedoch, die beim Prozeß als Zeugen vernommen werden sollten, wurden in das Gefängnis gesteckt.

Der ant imperialistische Kongress, der im Laufe dieses Monats in Frankfurt a. M. stattfindet, wird diese geradezu ungeheuerlichen Kennzeichen der Barbarei des Imperialismus einer eingehenden Diskussion unterziehen müssen, um bei den werktätigen Massen Europas die wirklichen Kräfte zu kennzeichnen, die hierfür verantwortlich sind.

# „Die Internationale“ Heft 13 ist erschienen

Das soeben erschienene Heft 13 der theoretischen Zeitschrift der SPD, „Die Internationale“ zeichnet sich durch einige besonders interessante Beiträge aus. Ein bisher unbekannter und in deutscher Sprache noch nicht veröffentlichter Vortrag Lenins „Krieg und Revolution“, gehalten im Mai 1917, zeigt in genial einfacher Weise und mit zwingender Logik die wahren Ursachen des Krieges sowie den revolutionären Ausweg. Genosse Paul Braun analysiert in einem Artikel „Von Dawes zu Owen Young“ ausführlich die weltpolitische Entwicklung, die vom Dawes zum Young-Plan führte, und deutet den imperialistischen, sozialfeindlichen Charakter des Young-Planes auf. „Die medienburgischen Landtagswahlen und ihre politische Bedeutung“ behandelt Genosse H. Fröhlich, wobei interessante Einzelheiten über neue Methoden der faschistischen Politik der Bourgeoisie berichtet werden. Das Heft enthält ferner die Plattform der Versöhnler auf dem 12. Parteitag sowie einen Artikel: „Das letzte Wort des Versöhnertums“, in dem der feig opportunistische Charakter auch dieser allerneuesten Plattform dargelegt wird.

# ANNA

IVAN OLBRACHT

## DAS MÄDCHEN VOM LANDE

Internationaler Arbeiterverlag, Berlin O 25

„Es ärgert mich selbst, daß ich so dick bin,“ entschuldigte sich Frau Rubesch. „Ich tue dagegen, was ich kann. Ich esse sehr wenig. Das wird Ihnen Anna hier befähigen.“

Die Stimme der Frau überschlug sich in ein krampfhaftes Lachen. Aber das Lachen verwandelte sich wieder in Husten, in einen reißenden und lödenden Husten.

Anna zupfte sie unentwegt am Marmel.

„Du hast recht, Mädchen,“ sagte die fremde Frau müde. „Sie ist doch dumm, sie versteht kein Wort von dem, was ich ihr sage. Sie glaubt selbst, daß sie unschuldig ist. Sie heilt ihr Fett in Karlsbad... iSe hat ein gutes Herz... Fein haben sie sich das eingeteilt, sie und ihr Mann.“

Sie ging zum Tisch und zog das Tuch weg, auf dem die Hosen und der Kofel lagen. Die Hosen blieben auf dem Tisch liegen, aber die Kofelköpfe rollten auf den Teppich und grüden sich in seine hilde Wolle ein.

Sie ging: An der Türe wandte sie sich nochmals um. Sie hob die magere Faust gegen die Frau des Baumeisters, und ihre Stimme gewann an Festigkeit.

„Ich habe einen fünfzehnjährigen Sohn zu Hause. Der wird uns rächen!“

Anna sagte unermüdlich: „Liebe, liebe Frau, ich bitte Sie...“

Die erschöpfte Maurersfrau verließ die Wohnung ohne weitere Bemerkung. Anna schloß die Tür hinter ihr, dann kehrte sie in den Salon zurück, um Hosen und Kofel wegzuräumen. In der Mitte des Zimmers stand Frau Rubesch, weiß wie die Wüste des Maurers. Ihre Augen waren gesenkt. Leid war in ihnen, Erniedrigung, Scham und gerechter Zorn.

Anna ging in die Küche. Auch Anna war bleich, zitterte. Sie war dem Weinen nahe. „Welche Ungerechtigkeit“, sagte sie sich, „welches Unrecht an der gnädigen Frau.“ Anna schämte sich für die fremde Frau, aber als sie ihr noch ein hartes Wort nachwerfen wollte, gelang ihr dies nicht. Wuchte sie denn nicht, wie es bei einem Maurer

aussieht, wenn es keine Arbeit gibt und der Kaufmann auch nicht einmal mehr ein Viertelpfund Bruchreis pumpen will? Aber was konnte denn ihre gnädige Frau dafür, daß es auf der Welt Elend gab, verkrüppelte Maurer und verzweifelte Frauen? Wie schwer ist alles, wie furchtbar schwer in diesem Babylon, das man Prag nennt, und wie ist daheim in der Hütte alles leichter und einfacher.

Im Vorzimmer ging das Schloß, die Tür öffnete und schloß sich und Fräulein Dabla blickte im Vorbeigehen in die Küche. Sie kam vom englischen Unterricht zurück.

„Wo ist Mama?“

„Im Salon, Fräulein“, sagte Anna.

Das Herz blieb ihr stehen.

Das Fräulein ging in den Salon, aber als sie von der Mutter kein Wort erfahren konnte, ging sie wieder in die Küche.

„Was ist denn wieder bei uns passiert?“ brach sie aus.

„Um Gottes willen, Fräulein...“ Anna sagte sich, fand erst jetzt Worte, dem Fräulein alles zu erzählen. Das Fräulein lief aus der Küche in den Salon.

„Weiß doch endlich auf diese blöde Humanität“, schrie sie die Mutter an, „hundertmal hab ich dir das schon gesagt. Was hast du davon, nur Verger und Unbanl. Warum hab ich sie nicht hinausgeworfen, warum hast du die Polizei nicht holen lassen? Ich werde dem Vater telephonieren, daß er sie sofort verhaften läßt. Vater wird schon wissen, wer es war. Hundertmal habe ich dir gesagt, daß du dir eine Jofe nehmen sollst. Was konntest du denn anderes erwarten von diesem Dorfmadchen? Wir leben wie die Krämer, unsere Wohnung ist wie eine Kasse und in unseren Salon kommt jede Maurersfrau. Da hast du deine bescheffene Humanität, da hast du deine blöde Sparlamkeit.“

Fräulein Dabla warf die Salontüre zu, daß die Wände trachten. Sie ging ins Arbeitszimmer des Herrn, telephonierte mit dem Vater und zog sich dann auf ihr rosa Zimmerchen zurück; auch da schlug sie die Tür ins Schloß.

Aus Annas Augen sprach Bewunderung.

„Sie haben doch gesehen, Anna“, sagte am nächsten Tage die gnädige Frau in der Küche, „welchen Unbanl ich für meinen guten Willen ernte, und der Herr dafür, daß er sie ernährt.“

Sie sagte das bitter, man merkte, daß es ihr weh tat. „Und was das Frauenzimmer erzählt, war überhaupt nicht wahr. Wenn wir etwas besitzen, kommt das nicht von ihrer Arbeit, bei der jeden wir mir zu. Bloß an den Lieferungen verdienen wir, die der Herr eben zugeteilt erhält.“

Anna schwieg.

„Sprechen Sie öfter mit Frau Dmoral?“

„Nein, gnädige Frau.“

„Und mit der Marie vom dritten Stock auch nicht?“

„Auch nicht, gnädige Frau.“

Frau Dmoral war die Portierfrau. Marie war beim Oberinspektor bedienstet. Anna kannte sie vom Sehen, sie begegnete ihr im Hause und einige Male traf sie mit ihr beim Wäcker zusammen. Diese Marie war ein lustiges und ausgelassenes Mädel. Beim Wäcker band sie den Mädchen die Schürzen zusammen, ligelte sie mit dem Kuchenheber am Hals und steckte zum Schluß mit ihrem Lachen den ganzen Laden an. Anna hörte sie eigentlich früher als sie sah. Wenn sie des Morgens sauber machte und das Fenster offen stand, da war auch Marie zwei Treppen über ihr beim Aufräumen und öffnete die Fenster. Marie sang bei der Arbeit, und ihr „Ich lässe Ihre Hand, Madame“, „Ausgerechnet Bananen“ und „Aus weiter Ferne den Ring zurück“ klang hell durch den vierstöckigen Hof. Sie sang ihre Lieder für das ganze Haus, und man merkte, daß sie sie am liebsten über die Dächer der Zinshäuser für den ganzen Benzelsplatz und über die Häuserblöds hinweg der ganzen Stadt gesungen hätte. Anna blieb am Fenster stehen, versteckte sich hinter der Gardine und lauschte. Es war ihr fröhlich zumute und sie lächelte. „Aus weiter Ferne den Ring zurück“ konnte sie schon ein wenig mitsummen. Marie nahm beim Hinuntergehen immer drei Stufen auf einmal, und wenn sie mit jemandem ging, klang das ganze Treppenhause von ihrem Lachen.

„Das ist schon wieder dieser Narr aus dem dritten Stock. Die scheint mir die Richtige“, pflegte die gnädige Frau zu sagen, wenn Marie wie ein Gewitter an der Tür der Wohnung vorbeischoß.

Und Frau Dmoral, die Portierfrau, vom Lärm erzürnt, rief aus der Loge heraus:

„Was ist denn schon wieder für ein Krach hier? Aber wenn sie Marie sah, schwand ihr Zorn und sie schimpfte nur noch der Form wegen.“

„Du unbedeutliches Uder, du elendes, ich muß dir doch eins mit dem Besen langen.“

Sie holte schnell den Besen und versetzte Marie einen Schlag auf den Rücken. Marie kreischte auf, hielt sich am Geländer fest und zog dann mit Geflicher aus dem Hause auf den Benzelsplatz.

Verantwortlich: Für den politischen Teil: Kurt Dambrowski; für den literarischen Teil: Alfred Dörmann, Berlin. — Für den Inhalt: Max Reichmann, Berlin.



# „Programm — imperialistischer Krieg“

Der amerikanische Unterstaatssekretär Qualey vom Kriegsdepartement erklärte in einer Rede auf dem Truppenübungsplatz bei Fort Myer, daß Amerika gerüstet sein müsse. Er sagte: „Wir müssen bereit sein, die nationalen Grundzüge als beste Einrichtungen zu schützen und zu verteidigen, da wir ihnen unseren besten Willen und materiellen Aufschwung verdanken. Es sei ungerath, wenn in Zeiten nationalen Not die ganze Verantwortung auf die jungen Leute abgewälzt würde, die die bewaffneten Kräfte bilden. Es gäbe keine gute militärische Operation ohne sorgsam abgemessene und wirksame industrielle Bereitschaft. Sämtliche Bürger müßten sowohl die Verantwortung als auch die Bürde des Krieges tragen. Die Kriegsbereitschaft werde nicht von der Regierung aufgezogen, sondern sei ein Volkprogramm!“

Die „nationalen Grundzüge“ sind die imperialistische Expansionspolitik der amerikanischen Bourgeoisie, für die der amerikanische Kriegs-Sekretär Propaganda macht und ein Willkürgesetz, wie das Paul Boncour in Frankreich wünscht, daß die gesamte Bevölkerung auf den imperialistischen Krieg einstellt und mobilisiert. Die klassenbewußte Arbeiterklasse der ganzen Welt zeigt am 1. August durch gewaltige Massendemonstrationen ihren Kampfwillen, entgegen diesen „nationalen Grundzügen“ der imperialistischen Kriegsheber, für den Schutz der Sowjetunion.

Massendemonstration und Arbeitsruhe am 1. August!

## Der Verlauf des Textilarbeiterkampfes im Süden der Vereinigten Staaten

Von C. Paranyly.

Während der letzten Wochen hat sich der Kampf in der Textilindustrie im Süden der Vereinigten Staaten bedeutend verschärft. Der neu industrialisierte schwarze Süden ist erwacht.

Als die Textilunternehmer ihre Fabriken aus dem Norden nach den Südstaaten verlegten, weil die Arbeiter im Süden für weniger als den halben Lohn eines Arbeiters im Norden eingestellt werden konnten, weil es dort noch keine Arbeiterorganisationen gab, glaubten sie nicht, auf irgendwelche Widerstände zu stoßen. Sie stellten sich vor, daß im Süden, der Hochburg des „Ku-Klux-Klan“, der Amerikanischen Legion und anderer hundertprozentiger amerikanisch-schweißischer Organisationen, niemand den Versuch wagen würde, die Arbeiter zu organisieren. Wenn früher jemals ein solcher Versuch gemacht wurde, so begegnete man ihm mit „Leer und Federn“ oder durch die insamen Vandalengruppen. Die weißen Arbeiter des Südens waren geborene Amerikaner, und es wurde deshalb angenommen, daß die „Loyalität“ ihrer „eigenen“ Bourgeoisie gegenüber sie abhalten würde, gegen so schlechte Arbeitsbedingungen zu revoltieren. Bis zu dieser Zeit waren ihnen Streiks tatsächlich unbekannt, während sie bei den Arbeiterkämpfen der Nordstaaten eine häufige Erscheinung bildeten. Neger und weiße Arbeiter wurden wohlwollend getrennt gehalten. Den Negern zahlte man sogar weniger Lohn für die gleiche Arbeit.

Aber die tatsächliche Entwicklung enttäuschte die Spekulation der Kapitalisten. Die „National Textile Workers Union“ fandte 50 revolutionäre Organisatoren nach dem Süden, um die unterdrückten Arbeiter in den Fabriken von North Carolina, Georgia, Elizabethton usw. zu organisieren und aufzuklären.

Die Bourgeoisie der Vereinigten Staaten ist besonders an Elizabethton interessiert, wo Kunstseide erzeugt wird. Diese Industrie wird von der imperialistischen Regierung der Vereinigten Staaten unterstützt, weil sie über Nacht in eine Kriegsindustrie zur Erzeugung von Kriegsmaterialien, besonders von Stoffen und Flammenerlöschern, umgewandelt werden kann, die im letzten Weltkrieg eine so tödliche Wirkung hatten.

Die Arbeiter von Elizabethton (beiläufig 6000) streikten das erste Mal im März gegen die unmenschlichen Arbeitsbedingungen (niedrige Löhne, lange Arbeitszeit, Antreiberi usw.).

In der ersten Periode des Streiks würgte die „American Federation of Labor“ den Streik ab, und es gelang ihr, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Die Arbeiter hatten aber sehr bald herausgefunden, daß man sie betrogen hatte. Die Arbeitsbedingungen wurden nicht besser. Die Unternehmer brachten die neuen Abmachungen, die an und für sich nur eine geringe Verbesserung der früheren Bedingungen brachten. Eine Art schwarze Liste gegen die „Unzufriedenen“ wurde eingeführt (jene, die aktiv am Streik teilgenommen hatten, Streikposten fanden, oder solche, die verhaftet worden waren).

Infolgedessen traten 4500 Arbeiter wieder in den Streik, und in Elizabethton wurde eine Ortsgruppe der „National Textile Workers Union“ gebildet, um den Kampf fortzusetzen. Ihr folgten die Arbeiter vieler anderer Textilzentren, so von Gastonia, N. C.; Greenville, S. C.; Whitmire, Lexington usw.

Mr. Brady von der A.F.O.L. prahlte mit den 190.000 Dollars, die die A.F.O.L. ausgegeben hatte, um den Pelzarbeiterstreik in New York abzuwürgen. Er bot den Unternehmern seinen Beistand an, um die Kommunisten „Heinzukriegern“.

Der „Stauengewerkschaftsbund“, eine Organisation, die von reichen Frauen des Mittelstandes geführt und finanziert wird, tat auch ihr Bestes, um die Kapitalisten in diesem Kampf zu unterstützen. Auf ihrem Kongress in Washington am 11. Mai verweigerte diese Organisation einer Delegation von Männern, Frauen und Kindern, die aus Gastonia gekommen waren, um über die Ursachen des Streiks, dessen Entwicklung, über die Krawalle und das Elend, das infolge der Anwesenheit der Streikenden entstanden war, zu berichten, den Zutritt zur Konferenz. Der Kongress wurde plötzlich abgebrochen, weil der Saal für einen Tanz vorbereitet werden mußte. Einige dieser wohlgenährten Frauen beschimpften die Streikenden und drohten einer Teilnehmerin der Delegation mit Ohrfeigen.

Von Woche zu Woche verschärfte sich der Kampf. Mühsam wurde zu Hilfe gerufen, Streikposten wurden angegriffen, viele Arbeiter wurden verhaftet und eingekerkert. Hilfsaktionen wurden zerstört und die Streikenden wurden aus den Häusern der Unternehmer ausquartiert. Die Polizei löste Streikverhandlungen auf, sie zerstörte das Lager, in dem die Streikenden zu leben gezwungen waren, nachdem man sie ausquartiert hatte, ja, sie beschloß sogar das Lager, in dem sich Frauen häuferten und drei andere Polizeistellen verbrannten. Der Vorhänger und Kinder befehlten. In diesem Kampf wurde der Polizeikomman-

der linken Textilarbeiter-Gewerkschaft von Patterson wurde ebenfalls verwundet. In Verbindung mit der Tötung des Polizeikommandanten wurden 50 Streikende verhaftet. 20 von ihnen wurden wegen Mordes angeklagt, unter ihnen die Streikführer Vera Bush und Fred Neal. Die Textilarbeiter und ihre Freunde verlangen, daß diese beiden revolutionären Arbeiter das gleiche Schicksal ereilen müßte wie Sacco und Vanzetti.

Die Arbeiter sind jedoch nicht im geringsten eingeschüchtert und stehen fester als je. Obwohl die meisten aktiven Organisatoren verhaftet sind, sind die Arbeiter doch ausgerüstet, die Gewerkschaften zu funktionieren, und neue Ortsgruppen der revolutionären Textilarbeiter-Gewerkschaft werden gebildet. Der Kampf hat sogar die

# Was leistete die I.W.O. für die ausgesperrten Textilarbeiter?

Über tausende von Lebensmittelpaketen sind das Ergebnis der Leistungen der I.W.O. während des Kampfes der ausgesperrten Textilarbeiter. Die Internationale Arbeiter-Hilfe hat Gewaltiges geleistet, doch liegt es in ihrem Wesen als Hilfsorganisation, daß sie nur einen Teil der Arbeiter, den, der es am notwendigsten braucht, unterstützen kann. Überall im ganzen Reich waren die Helfer der I.W.O. am Werke, um Mittel für die ausgesperrten Textilarbeiter aufzubringen. Welche Summe von Arbeit bei dem Zusammenbringen der Lebensmittel geleistet wurde, kann hier nicht besprochen werden. Trotz Polizei-terror und Demingationen ist es möglich gewesen, die Mittel zur Unterstützung zusammenzutragen. Einem großen Teil des Proletariats und einem Teil der in den Arbeitervierteln wohnenden Geschäftsleute ist es zu verdanken, die in Erkennung praktischer Solidarität gegeben haben. Neben diesen Lebensmittelansammlungen war es auch möglich,

5 Kindertransporte von besonders arg betroffenen Arbeiterfamilien in andere Bezirke unterzubringen.

Die I.W.O. mobilisierte den Kampf gegen die Wohlfahrtsämter, Behörden und bürgerlichen Wohlfahrtsorganisationen, die sich gegen die Familien der Streikenden stellten, um sie verhungern zu lassen, um sie willfährig zu machen. Indem die I.W.O. das Verhalten dieser Organe brandmarkt, bewirkte sie diesen Kampf zu einer ständigen und verstärkten Arbeit auf allen Gebieten der Sozialpolitik, um auch hierbei Außer, Streiter und Führer der Entrechteten zu sein, um den Kampf der Entrechteten, besonders der von der Fürsorge erfaßten, zu unterstützen.

Folgende Zahlen sind der Beweis der praktischen Solidarität:

Ort	Wert des Pakets	Pakete	Summa
Landeshut	1,50 Mtl.	1480	2220,00 Mtl.
Lauban	1,95 Mtl.	326	440,00 Mtl.
Raugenbühlau	1,25 Mtl.	542	677,50 Mtl.
Reichenhain	1,40 Mtl.	239	334,60 Mtl.
Grünberg	1,45 Mtl.	549	796,05 Mtl.
Sagan	2,00 Mtl.	541	1082,00 Mtl.
Liebau	1,55 Mtl.	172	266,60 Mtl.
			zusammen 5766,75 Mtl.

Sympathie und Unterstützung einer Reihe armer weicher Frauen suchten, die den Streikenden durch Verteilung von Lebensmitteln halfen.

In vielen Teilen der Vereinigten Staaten haben Massen-demonstrationen stattgefunden. In Chicago, Detroit, Cleveland und anderen Städten haben Frauen und Kinder ihre Solidarität mit den Arbeitern des Südens bekundet und ihre Entrüstung gegen den Terror, den man gegen sie anwendet, gezeigt.

Aus den großen Kämpfen der letzten Monate in Amerika wuchs eine neue Führung heran, die an die Stelle der alten reaktionären Führung treten und die Massen zu neuen revolutionären Kämpfen führen wird.

	120 Mtl.	148	170,40 Mtl.
Reichenhain	1,50 Mtl.	150	225,00 Mtl.
Gottschberg	1,80 Mtl.	130	234,00 Mtl.
Schwarzwalde	1,45 Mtl.	41	60,45 Mtl.
			zul. 4312
			zul. 6505,70 Mtl.

## Die Kindertransporte

Neben dieser Lebensmittel-Verteilung war es der I.W.O., wie bereits betont, möglich, Kinder ausgesperrter Textilarbeiter zur Erholung in die verschiedensten Orte zu senden.

Bisher sind versandt worden:  
Aus Raugenhain 30 Kinder nach Berlin,  
Aus Gottschberg 10 Kinder nach Bernau,  
Aus Rauban 10 Kinder nach Berlin,  
Aus Landeshut 22 Kinder nach Gloggnitz,  
Aus Grünberg 10 Kinder nach Berlin.

Der Aufenthalt beträgt für alle Kinder vorläufig vier Wochen. Die Ausgaben hierfür betragen 1200,00 Mtl.

Trotzdem die Organisation der I.W.O. in Schlesien eine noch kleine ist, hat sie schon Großes für das internationale Proletariat geleistet. Die Internationale Arbeiter-Hilfe wird trotz wachsenden Angriffs der Sozialdemokratie und reformistischen Gewerkschaftsführer, auch in Zukunft praktische Solidarität üben. Sie ist eine Hilfsorganisation des kämpfenden Proletariats.

Durch die Unterstützungaktion stärkte die I.W.O. das Klassenbewußtsein, den Glauben an die eigene Kraft, sie stärkt den Kampf der organisierten Arbeiter in den Gewerkschaften gegen eine Führung, die nicht gewillt ist, Kämpfe zu führen, und durch ihr Verhalten die Bourgeoisie in ihrem Kampfe gegen das unterdrückte Proletariat indirekt stärkt.

Darum gilt es, die Internationale Arbeiter-Hilfe zu stärken, ihre Organisation auszubauen, denn sie ist das Werkzeug, um die Solidarität der Massen mit ihren kämpfenden Klassenbrüdern zu steigern und zu festigen.

Darum muß jeder Arbeiter, jede Arbeiterin im weitesten Interesse Mitglied der Internationalen Arbeiter-Hilfe werden. Internationale proletarische Solidarität hilft die Welt befreien!

# Nach der Ausperrung - Hungerpeitsche Dreihundertundachtzig Ründigungen in Landeshut

Breslau, 19. Juli.

Die schlesischen Textilarbeiter gehen dazu über, ihre Drohungen auszuführen. Wir haben bereits in unserer Mittwoch-Nummer mitgeteilt, daß die Firma Dierig, Raugenhain, willkürlich die Einstellungen per Postkarte vornimmt und auf die Bestimmungen des Schiedspruchs pleist. Die Arbeiter werden mit lebens-tägiger Kündigung frist eingestellt, und die Alltagslöhne werden unter Berufung auf angebliche „rechtliche Unklarheiten“ des Schiedspruchs unter Vorbehalt festgesetzt. Diesem Vorgehen der Schiedsrichterfirma Dierig entsprechen die Maßnahmen der Firmen Gamsburger und Grünfeld in Landeshut. Entgegen den getroffenen Vereinbarungen, daß keine Maßregelungen erfolgen würden, haben diese Firmen 380 Arbeiter gekündigt! Daß es sich um ein planmäßiges Vorgehen der Textilarbeiter handelt, beweist eine Äußerung des Fabrikbesizers Finkeles, Inhaber der Firma G. Fränkel, Neufstadt a. d. O., der bereits im Juni in einem Gespräch mit dem Hängemeister der genannten Stadt angedeutet hat, daß bei einer Verbindlichkeitsklärung 300 bis 350 Arbeiter nicht mehr eingestellt würden, und 30 bis 40 Angestellte auch auf der Straße bleiben sollten. Die „Volkswacht“, der wir die letzten Angaben über die Kündigungen verdanken, besitz die töpfige Raubrität, die Arbeiter damit zu trösten, daß ja nicht alle Unternehmer so brutal seien. Es gäbe auch edle Seelen. In Grünberg seien, behauptet das SPD-Blatt, zurzeit mehr Arbeiter eingestellt, als vor der Ausperrung. Ein schlechter Trost für die Proleten in Landeshut und Raugenhain, die nach dem

Schiedspruch die Hungerpeitsche der Unternehmer noch härter fühlen! Typisch für die wirtschaftsfriedliche Einstellung des sozialdemokratischen Blattes ist folgender Satz:

„Bei aller Würdigung der Schwierigkeiten der schlesischen Textilindustrie muß doch die Kirche im Dorf gelassen werden. Der Schiedspruch berechtigt nicht zur Panikmache. Er kann von der schlesischen Textilindustrie getragen werden.“

Statt die Arbeiter zum Kampf aufzurufen, redet das sozialdemokratische Blatt den Unternehmern gut zu. Liebe Textilarbeiter, seid nun vernünftig, stellt euch um, richtet euch auf die Produktion von Halb-leinen, Baumwolle und Kunstseide ein, dann wird der Prolet-schmerz schon wieder tauchen.

Damit will das SPD-Blatt die Arbeiter über die Schändlichkeit des Schiedspruchs täuschen und ihnen weismachen, daß den Unternehmern durch die Verbindlichkeitsklärung Opfer zugemutet werden.

Ein ausichtsloses Manöver. Die Arbeiter wissen, daß sie von den Gewerkschaftsführern belogen und betrogen wurden, daß der Schiedspruch — so wie es die Opposition vorausgesetzt hat — von den Unternehmern zur willkürlichen Festsetzung der Alltagslöhne benutzt wird, daß trotz der Vereinbarungen Maßregelungen erfolgen.

Die Antwort auf die brutalen Maßnahmen der Unternehmer muß die Organisation des Kampfes zur Durchbrechung des Schand-diktates, die Vorbereitung des Kampfes für sozialistische Lohn-erhöhung und die Gewinnung der Arbeiter für die revolutionäre Gewerkschaftsopposition sein.

# Polnische Arbeiter demonstrieren gegen den falschischen Kongress der Auslandspolen

Der Verein der polnischen Arbeiter in Deutschland, „Arbeiter-einigkeit“, veranstaltete am Montag, dem 14. Juli, in Breders Fest-sälen eine Protestversammlung des zurzeit in Warschau tagenden Kongresses der Auslands-Polen. Nach einem eingehenden Referat und Diskussion wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

- Resolution:
1. Die Versammlung stellt fest, daß die deutsche Delegation zu dem vom 14. bis 17. Juli in Warschau tagenden Kongress der Auslands-Polen die Massen der polnischen Arbeiter Deutschlands nicht vertritt, da sie nicht von den Massen gewählt, sondern von den Spitzen der nationalistisch-meritokratischen Organisationen ernannt wurde.
  2. Daß diese Delegation, die sich aus ernannten Personen, Gewerkschaften, Pfaffen und Vertretern der Bourgeoisie zusammensetzt, im Dienste der Reaktion und des Faschismus steht.
  3. Daß nur in der Sowjetunion bereits demokratische Wahlen unter der polnischen Bevölkerung durchgeführt wurden, und daß das falschische Organisationskomitee diese Delegation nicht zuzieh, aus

Aggt, daß ihre arbeiterselbstlichen Absichten demaskiert werden könnten.

4. Daß der Warschauer Kongress das Ziel verfolgt, im Ein-verständnis mit dem internationalen Imperialismus Mittel zur noch größeren Verflawung der polnischen Arbeitermassen außerhalb Polens zu finden und auch sie in die falschischen halb-militärischen Organi-sationen hineinzuziehen, und den Krieg gegen die Sowjetunion vorzubereiten.

- Nieder mit dem Kongress der Lataten des Faschismus und des Kapitals!
- Nieder mit den Kriegsvorbereitungen!
- Es lebe die Delegation der Sowjetunion!
- Nieder mit der falschischen Pilsudski-Regierung!
- Es lebe die internationale Arbeiter-Solidarität!
- Ein entsprechendes Telegramm wurde an den Kongress in Warschau abgefaht.







# Waldenburger Bergland

## Landeshuter Textilgewaltige pfeifen auf den Schiedsbruch

### Ueberall Entlassungen — Verschärfte Ausbeutung — Gewerkschaftsbürokraten reden radikal

U. A. Verlauf und Abschluß des Textilarbeiterkampfes haben mit aller Deutlichkeit den Bankrott des Schlichtungsversuchs offenbart und auch den Beweis erbracht, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer unfähig sind, Lohnkämpfe erfolgreich für die Arbeiterschaft zu führen.

In einem Flugblatt, das die Gewerkschaften zum Abschluß des Kampfes herausgaben, heißt es im Wortlaut des Schiedspruches:

**Maßregelungen dürfen beiderseits nicht vorgenommen werden. Die Aussperrung gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses. Betriebsfremde Arbeiter und Arbeiterinnen dürfen so lange, als ausgesperrte Arbeiter und Arbeiterinnen vorhanden sind, nicht eingestellt werden.**

**Wie sieht die Sache in der Praxis aus?**

Bei allen Firmen werden Entlassungen vorgenommen,

gilt es doch, die Löhne freizumachen zur Durchführung des Drei- und Vierstufensystems. Bei den Firmen Gränfeld & Damburger, beide beschlagnahmte Demokratiefirmen, bleiben gegen 200 Arbeiter und Arbeiterinnen auf der Straße.

In ihrer demokratischen und republikanischen Gesinnung machen sie selbst vor den Betriebsräten nicht halt. Bei Hamburger ist der ganze Betriebsrat entlassen, der Obmann erst wieder zur Arbeit bestellt, nachdem die Säuberung unglücklicher Arbeiter und Sicherung des Produktionsstroms durchgeführt war. Bei Spner, einer Abteilung der Schlichtigen Textilwerke, sind ebenfalls Entlassungen vorgenommen worden und weitere in Aussicht gestellt.

Direktor Richter, die bekannte Bilanznummer des Verrentmenschen Dr. Frahne, glaubte sich bei Beginn der Arbeit etwas ganz Besonderes leisten zu können. Er verlangte nicht mehr und nicht weniger, als daß die Arbeiter und Arbeiterinnen unterschriftlich bestätigen sollten, daß sie sich als neu eingestellte betrachten und sich zur Ableistung von 3 und 4 Stufen bereit erklären. Erfreulicherweise hatte aber „König“ Richter die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Arbeiterschaft weigerte sich, ließ sich auch von seinen Drohungen nicht einschüchtern, und Herr Richter mußte seine Pläne wieder zurückziehen, auch die geplanten Entlassungen unterlassen.

Daß die Textilgewaltigen sich den Teufel um den verbindlich erklärten Schiedspruch kümmern, zeigen die Anschläge, welche an den Fabriktoren verübt werden, wo es heißt:

Die Einstellung der Beschäftigten kann nur nach und nach erfolgen aus sozialökonomischen Gründen und entsprechend dem Auftragsbestand der einzelnen Firmen.

Weiter behalten sich die Arbeitgeber vor, die erhöhten Löhne später wieder zurückzufordern.

Nach bei keiner Bewegung der Textilarbeiter in Schäften konnten die Arbeitgeber ein derart provozierendes Verhalten sich erlauben als bei diesem von den Gewerkschaften mit „anständigen Mitteln“ geführten Kampfe.

Das Vorgehen der Textilunternehmer bei der Arbeitsaufnahme, der Zwang zum Drei- und Vierstufensystem und die Massenentlassungen zwingt auch die Herren Gewerkschaftsführer, der erregten Stimmung der Arbeiterschaft wenigstens in etwas Rechnung zu tragen. In der am Donnerstag stattgefundenen Textilarbeiterversammlung sagte Obit, daß im neuen Tarif die Drei- und Vier-

stufarbeit nicht festgelegt sei, die Arbeitgeber dementsprechend ein derartiges Verlangen auch nicht stellen können. Entlassungen dürfen nicht erfolgen, die Arbeiterschaft solle unter allen Umständen diese Mehrarbeit ablehnen. Der Verband wird, wenn die Arbeiterschaft zur Abwehr erneut in den Kampf tritt, an alle Arbeiter Unterstützung zahlen. Es gibt nur ein Gesetz, das Gesetz der Macht.

Die Gewerkschaftsführer schlagen radikale Töne an.

Die Taten werden wie immer ausbleiben.

Die Arbeiterschaft hat wiederholt durch die oppositionellen Kollegen den Kampf gegen die Mehrarbeitsausbeutung gefordert, die Gewerkschaftsführer schwiegen sich aus. Auch heute noch muß die Arbeiterschaft derartigen Erklärungen auf Grund der Erfahrungen im jetzigen Kampfe höchst vorsichtig in der Bewertung der Worte sein. Anstatt alle Differenzen vor Arbeitsaufnahme zu regeln, anstatt die Arbeit geschlossenen auszunehmen, überläßt man es den Unternehmern, die Leute nach Wunsch bestellen zu können. So haben wir es jetzt zu verzeichnen, daß ein großer Teil der Proleten auf der Straße bleibt. Dafür führt man ja auch den Kampf „anständig“, und fordert auch nur zu einem Spaziergange zu den Willen der Unternehmer und Direktoren auf. Wir sind anderer Ansicht. Schon längst mußte die Arbeiterschaft gegen die Verschleppungen bei den Verhandlungen in Demonstrationen aufziehen, die Einstellung der sogenannten Notstandsarbeiten erzwingen. Schon längst mußte gegen die geplante und geforderte Vierstufarbeit scharfsteis vorgegangen werden. Die Gewerkschaftsopposition hat während der ganzen Dauer der Aussperrung in Flugblättern, in Versammlungen ein scharferes Vorgehen gegen brutale Unternehmerrückwärtsgeforderte, hat in klarer Erkenntnis der Lage in Flugblättern, in Versammlungen den Weg gewiesen, den die Arbeiterschaft zur Wahrung ihrer Interessen zu gehen hat. Das Gesetz der Macht aber läßt für Feiglinge keinen Platz.

Die „Vergewalt“, das inoffizielle Organ der Unternehmer, das während des Kampfes auffallend wenig von dem schweren Kampfe der Textilarbeiter zu berichten wußte, findet das ganz in der Ordnung, daß Gewerkschaften und Arbeiter nichts gegen diese Massenentlassungen unternehmen. Nur die „bösen, den Wirtschaftsfrieden störenden Kommunisten“ sind es wieder, die dem Willen der Unternehmer entgegenstehen.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Der Verlauf des Kampfes zeigt euch mit aller Deutlichkeit, was wir über die Verräterrolle der Gewerkschaftsbürokraten gesagt haben. Ihnen habt ihr eure Niederlage zu verdanken, ihnen haben Hunderte auf das Straßenspinnwebende Proletariat zuzuschreiben, daß das Proletariat von Niederlage zu Niederlage geht. Mischuldig sind aber auch die um Walter, die, anstatt die Arbeiterschaft in ihrem Existenzkampf zusammenzuschweißen, die Führung des Kampfes den Gewerkschaften wieder in die Hände spielten. Das Lob, das Walter zu seiner Einstellung in der „Vergewalt“ bekommt, wird sich vernichtend gegen ihn auswirken.

Arbeiter, lernt daraus; lehnt jede Mehrarbeit ab, übt Solidarität; verlaßt euch nicht auf die Gewerkschaftsbürokraten; nehmt die Abwehr in eigene Hände, schafft euch eure eigene Führung, folgt den Anweisungen der Opposition, damit ihr nicht wieder verraten und verkauft werden könnt.

## Eine Antwort an die Konfordsatzsozialisten

### Papert „papert“ in Landeshut

U. A. Vergangenen Montag hielt der ehemalige katholische Geistliche Papert in einer öffentlichen Freidenker-versammlung einen Vortrag über das Thema: „Der befreite Papst“. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das Preußen-Konfordsatz. Dabei verhielt er als guter Freund seiner Auftraggeber (sozialdemokratischer Freidenker-Verbandsvorstand) selbstverständlich, wer die eigentlichen Geburthschmerzhaften des Konfordsatzes sind. Er beschuldigte die Arbeiterschaft wegen ihrer Rückschamigkeit, die die Hauptursache sei, daß das Pfaffen-tum noch immer solche Fortschritte zu verzeichnen habe und verurteilte dabei, daß die 130 von der Arbeiterschaft gewählten sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten die Annahme des Preußen-Konfordsatzes hätten verhindern können. Aber gerade sie und ihre Minister waren es, die nicht schnell genug den „Staatsvertrag“ mit dem Papsttum unter Dach bringen konnten. Er redete dann noch viel von Freiheit, Klassenkampf und historischem Materialismus, stellte dem aber wohlweislich nicht die sozialdemokratische Praxis gegenüber. Alles in allem Täuschung und Schamensschlägerei.

In der Ansprache wurde vom Gefühlsfreund Brüdner nachfolgende Entschließung eingebracht, gegen die nur ein geringer Teil der Versammelten stimmte:

„Die am 13. Juli 1929 im Kaiserhof tagende öffentliche Ver-

sammlung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung protestiert energisch gegen den durch Sozialdemokraten und Bürgerliche getätigten Abschluß des Konfordsatzes mit der katholischen Kirche. Zu einer Zeit, wo keine Mittel für Krieg, Sozial- und Kleinrentner, Arbeitslose, Kinderpeinigungen, Wohnungsbau usw. vorhanden sind, werden der katholischen Kirche und in nächster Zeit auch der evangelischen Kirche Millionen Mark zur geistigen Knebelung der Arbeiterschaft, unter Führung der Mittiliste der Sozialdemokraten bewilligt. Die Versammelten protestieren gegen die Ablehnung der von der kommunistischen Landtagsfraktion eingebrachten Antikonfordsatzanträge durch Sozialdemokraten und Bürgerliche und geloben, nun erst recht für Austritt aus der Kirche und Abmeldung der Kinder vom Religionsunterricht zu wirken.“

Diese Resolution paßte den sozialdemokratischen Konfordsatz-schiebern nicht zum Referenten gar nicht in den Kram. Frech und dreist erhob ein bestellter Laial Schilliers die schon wiederholt als Lüge festgestellte Behauptung, daß Genosse Brüdner seinen Jungen habe taufen lassen.

Eine Partei, die gezwungen ist, mangelnd anderen Materials zu solch plumphen Lügen zu greifen, ist eine Lügen-Schilliers-würdig.

Wer kommt denn da? Eine Ueberraschung brachte für unsere Kampfbild, der Festzug des Militärvereins anlässlich seiner Jubelfeier. Beim Landeshuter Militärverein marschierten, mit einer funkel-nagelneuen Militärvereinsmütze geschmückt, zwei bekannte Landeshuter Kommunisten. Danach scheint bei der SPD in Landeshut ja recht gründlich die Spaltung durchgeführt zu sein.

Dieser Geisteserguß scheint selbst den Bürgerlichen, die gewiß auch im Kampfe gegen uns nicht wählertisch sind, doch etwas zu harter Lobad zu sein, wie ein Eingekauft im Sprechsaal des „Landeshuter Tageblattes“ beweist. Unter der Ueberschrift: „Zuverlässige Berichterstattung“ heißt es: In der letzten Dienstag-Kammer eines auch hier (meist von Bürgerlichen) geleiteten auswärtigen Blattes findet sich folgende Anklage. Nachdem obige Mitteilung abgedruckt ist, heißt es: In diesem Falle scheint die Parteibrille ganz besonders (kommt oft vor) stark verdunstet gewesen zu sein. Die Geschichte ist nämlich, soweit der Landeshuter Militärverein dabei in Frage kommen soll, glatt erfunden. Das mag zur Kennzeichnung genügen; mehr zu sagen erübrigt sich.

Wir können uns dieser Beurteilung dieses Schmierstückes, der sich Parteijournalist schimpft, nur anschließen.

## Schweidnitz Bauarbeiter gegen Verfassungsrummel

U. A. Am Mittwoch fand nach viermonatiger Pause wieder einmal eine Mitglieder-versammlung des Bauarbeiter-Bundes statt, die außerordentlich lebhaft verlief. Von rund 1000 Mitgliedern waren nur 20 anwesend, sogar der Schriftführer hatte kein Protokoll vergessen.

entnehmen, daß die Mitgliederzahl jetzt 100 überschritten hat. Gut war die Zunahme von Freizeiten. Der Stand der Lokalfälle ist ein befriedigender. Eine brutale Feingehaltung der Wirtschaftsdemokratie und der Nationalisierung war die Feststellung, daß jetzt im Hochsommer noch über 3000 Kollegen, also ein Drittel der Mitglieder, erwerbslos sind.

Kollege Adelt referierte alsdann über den „Kampf um den Augustentag im Baugewerbe“. Es war eine für uns neue Feststellung, daß man jetzt auch von Seiten der Reformisten die Nationalisierung und Wirtschaftsdiktatur der Unternehmer als arbeitgeberfreundlich gibt. Allerdings war in dem sonst sachlichen Referat nichts von Wirtschaftsdemokratie und Schlichtungsrichtern zu hören.

Von oppositioneller Seite sprach Kollege S. und wies auf den bereits stattgefundenen Raub des Augustentages im Baugewerbe in Thüringen und Württemberg hin und zeigte die unheimlichen Verschlechterungen des kommenden Arbeitsschutzgesetzes. Seine Ausführungen riefen nun den Kollegen Kleinert hervor, der natürlich wieder den Kampf mit dem Einkommensgesetz empfahl, und über Sonjett-Herzog. Als ein sonderbarer „Kollege“ entpuppte sich Kleinert-Hunzelwisch, der der preußischen Koalitionsregierung dafür dankte, daß in Preußen noch acht Stunden gearbeitet werde, sonst aber in gefährlicher Weise gegen oppositionelle Kollegen operierte. Zu einer stürmischen Aussprache kam es, als Kollege Kleinert (1. Vorsitzender) unter Punkt Mitteilungen den Kollegen die geplante Verfassungsfest des schweidnitzer Reichsbanners schmachtlich machen wollte. Von unseren Genossen B. und G. wurde klar und deutlich die Stellungnahme der Arbeiterschaft zur Verfassung gezeugt, und insbesondere auf die drohende Kriegsgefahr hingewiesen. Allerdings paßte dies den amtierenden Parlamentarier nicht. Sehr reich waren die Ausführungen des SPD-Kollegen B., der von einem Verfassungsrummel abriet und erklärte, bei einem neuen Krieg erst den Krieg im eigenen Lande gegen die Besitzenden zu führen. Nach heftiger Aussprache gab schließlich der Vorsitzende bekannt, daß man von einer Abstimmung absehe. Er habe nicht als Vorsitzender, sondern als Republikaner, als Privatperson gesprochen. Bei erneut folgenden Auseinandersetzungen wurde dem Kollegen S. kurz das Wort entzogen durch plötzliche Schließung der Versammlung.

Schweidnitzer Bauarbeiter, denkt an 1923. Damals wart ihr revolutionär. Kämpft wieder mit uns. Demonstriert mit den Kommunisten am 1. August gegen Kriegsgefahr und Faschismus, gegen Reformismus und Verfassungsrummel!

## Die Polizei auf dem Kriegspfad

Wir können heute unserem neuen Polizeioberhaupt, Herrn Schell, bestätigen, daß er sich in der kurzen Zeit seines Hierseins zu einem ganz guten „Mitarbeiter“ der „Arbeiter-Zeitung“ entwickelt hat. Natürlich, die Herren „Krimis“ wollen nicht nachsehen, es vergeht jetzt fast kein Tag, an dem nicht einer unserer Genossen oder ein Sympathisierender polizeilichen Besuch erhält. Mit der Zeit wird uns dieses lässig. Wir können Herrn Schell und seinen Beauftragten versichern: und wenn sie noch 150 Hausdurchsuchungen machen, finden werden sie doch nichts. Die neueste Suche geht nach Farbe. Einer unserer Genossen wird zur Wache bestellt und man verlangt von ihm, er soll mal einen Selbstverständlichen hat auch der Genosse vor den Augen der staunenden Beamten „Rot Front“ gemalt. Jetzt zerbrechen sich die „Schriftschreiber“ der Polizei den Kopf. Interessant war auch die Feststellung, daß einer der Beamten, G., zu unserem Genossen so etwas von 20 Mark erzählte, wenn er den richtigen Maler ermitteln könnte.

Nun, liebe Krimis, diese Nachforschungenmethoden haben uns gerade noch gefehlt. Trotz alledem, Herr Schell, Fortsetzung folgt!

## Neues aus dem Reichsjammer

Mit Ach und Krach hat man jetzt wieder eine Spielmannsgruppe im Reichsjammer zusammengebracht, die weniger durch gute Musik als durch schredliche Mißtöne auffällt. Nun fuhr am letzten Sonntag die Ortsguppe nach Leutmannsdorf zur Bannweihwehe. Wer nicht mit kam, das war der Herr Spielleiter, der Ueberrepublikaner D. Trotzdem man aus Leutmannsdorf nach ihm schickte, sogar dem Umzug um zwei Stunden verschob, die Götter wollten es nicht, daß die Leutmannsdorfer die Schwednitzer Reichsjammermusik bewundern konnten. Der Herr Spielleiter hatte an diesem Tage seine „Republiktreue“ vergessen, er spielte nämlich in Schwednitz in der Feuerwehrlapelle beim nationalen Silejia-Schützenzug.

Gestern „Frei Heil!“ heute „Hurra!“ Ein getreues Spiegelbild seines großen Vorbildes Höring. Proletarische Reichsbannerlameraden, wie lange noch?

## Aus dem Sumpfe der Bourgeoisie

werden wieder mal grelle Lichter gezeigt. Konkurs anmelden mußte das große Geschäftshaus F., dessen Inhaber einer der wenigen war, die auch für die Arbeiterpresse etwas übrig haben. Wie wir erfahren, ist der Konkurs die Folge von finanziellen Verbindlichkeiten mit dem „Kaufmann“ K., eine durch die bekannte Brandstiftungsaffäre der „Neuen Welt“ viel besprochene Person. Sobald wir Näheres wissen, werden wir unsere Leser informieren. Heute steht schon fest, daß hier der Nationalsozialismus vergebens von Jubelstößen schreien wird. Ja, ja, die christliche Nächstenliebe geht nur bis zur Briestafel und zum Wechselformular!

## Aus dem Landkreis Schweidnitz

ist zu berichten, daß auch hier der Nationalismus alle Kräfte anspannt, um die Landarbeiterschaft für seine Zwecke einzufangen. Es vergeht kein Sonntag, ohne daß da nicht in irgendeinem Dorfe ein schwarzweißroter Rummel stattfindet. Seitdem man nun in Bogen-dorf erfahren mußte, daß unsichtbare Hände in der Nacht „Chren-sportern“ und Mörderfahnen schmerzlos beseitigten, fürchtet man die 777 Kommunisten wie das Feuer. Neuerdings versucht man überall Jugendabteilungen der Kriegervereine zu gründen, so auch in Gogla, Kreis Schweidnitz. Drohend machte man vorher bekannt, daß Kommunisten der Zutritt verboten sei. Damit meint man also auch alle Mitglieder des Arbeiter-Rod- und Kraftfahrerbundes Solidarität. Nun, trotz heftigster Brandrede des Herrn Scharf bekam man in Gogla nicht einen einzigen jugendlichen Arbeiter in die nationalsozialistische Jugendgruppe.

Ein Bravo den dortigen Jungarbeitern, aber auch sie müssen, wie in allen anderen Orten, noch einen Schritt weiter gehen und sich einer revolutionären Jugendgruppe anschließen. Für uns Genossen aus der Stadt gilt immer und erneut die Parole: „S i n a u s a u f s L a n d!“ Der Landarbeiter ist nicht schlecht, sondern es fehlt ihm nur die Aufklärung!

## Fordert zwischentarifliche Lohnerhöhung

U. A. Die Lebensmittel werden teurer und die Lohnsätze gestalten sich immer miserabler. Der Arbeiter, der den ganzen Monat geschuftet hat und dann am Monatschluß den fast leeren Lohnbeutel in die Hand gedrückt bekommt, macht ein verbittertes Gesicht. Die Enttäuschung und Erbitterung am letzten Sonntag war derart, daß eine ganze Anzahl Schlemper die Papiere holten. Die Schichtführer, die einen Verdienst von 5,34 pro Schicht haben, bekommen 4-8 Mark. Es wurden sogar Lohnbeuteile von 20 Pf. anständig auszugeben. Mit Verbitterung geht der Kumpel nach Hause, bei vielen kommt es in der Familie zu Auseinandersetzungen, denn so mauher weiß nicht, wozum Ziele, Licht, Versicherungen usw. bezahlt werden sollen. In dieser Zeit werden die Arbeiter aufgefordert, Gewerkschaftsfeste und zehn Jahre Verfassung zu feiern, um dem Arbeiter den letzten Groschen aus der Tasche zu holen. Es ist die Pflicht eines jeden Bergarbeiters, sich mehr um seine Klasseninteressen zu kümmern, damit diesem Hungerdasein ein Ende bereitet werden kann.

Kampfs, fordert zwischentarifliche Lohnerhöhung, formiert die Front zum Vormarsch!

## Landeshut

### Schmierstück Schiller bloßgestellt

In dem Bestreben, den schon zumal totgesagten Kommunisten eine aufzuwickeln, ist Herr Schiller ein Malheur passiert, so daß er zu jener Kraft wurde, die zwar das Böse wollte, aber das Gute schaffte. Schiller er doch in Nr. 163 seines Reichblattes, der „Dred-wacht“, unter Landeshut folgendes:

**Sinalco**  
Crystal  
alkoholfrei  
Tel. 537 10 Speck & Söring Tel. 537 20  
u. 537 20



# Oberschlesien

## Die Arbeiter kommen zu uns

### Abkehr der proletarischen Elemente von der Panzerkreuzer- und Polizeipräsidenten-Partei — Die Bezirkskonferenz der SPD.

In der verschärften politischen Situation, angefeindet durch die steigende Kriegsgefahr, erkennt auch das ober-schlesische Proletariat immer mehr, daß es zur kommunistischen Partei gehört. Die Versammlungen der SPD. in allen Orten bringen immer größere Massen auf den Plan. In den Betrieben erkennen die Arbeiter immer mehr, daß sie nur von den Kommunisten vertreten werden.

Innerhalb der letzten vier Wochen sind 98 Arbeiter und Arbeiterinnen der SPD. beigetreten. Vier neue Ortsgruppen sind in dieser Zeit entstanden. Sozialdemokratische Arbeiter traten zur SPD. über.

Das ist ein Beweis dafür, daß die kommunistische Partei die revolutionäre Massenpartei des Proletariats ist. Das ist die Antwort auch der ober-schlesischen Arbeiter auf die Unterdrückungsmaßnahmen der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie gegen die revolutionäre Bewegung.

Aber nicht es in der SPD. aus. Die Arbeiter kommen zu uns und wenden sich von der Partei der Panzerkreuzerminister und Polizeipräsidenten ab. Die proletarischen Elemente in der SPD. verbessern. Schon wir uns nun einmal die Verleumdung vom Wogeburger Parteitag an. Überall kann man feststellen, daß die SPD. Mitgliedschaft nicht zu diesen Verleumdungen steht. Das „Voll-Matt“ muß seine ganze Demagogie anwenden, um nicht offen den Verfall der SPD. mit den Arbeitern proklamieren zu müssen.

Im Kreise Collet haben sich mehrere Ortsgruppen der SPD. und eine des Reichstages aufgelöst. Bei der Bezirkskonferenz der SPD. am 10. Juni waren von den 16 Ortsgruppen, die die SPD. hatte, nur noch vier anwesend.

Diese Ortsgruppen der SPD. setzten sich alle aus Arbeitern zusammen. Die Abkehr der Arbeiter von der SPD. ist auf die Verleumdungspolitik im Kreise, die im Interesse der Bourgeoisie liegenden Beschlüsse

des Wogeburger Parteitages und das Bestreben der Bonzen, diese Beschlüsse durchzuführen, zurückzuführen. Es hat zwar reichlich lange gedauert, bis die Arbeiter in der SPD. erkannt haben, welche Rolle ihre Partei spielt und daß ein Arbeiter keinen Platz mehr in dieser Partei haben kann.

Die Bezirkskonferenz der SPD. am 7. Juli in Ziegenhals war der Ausdruck des Charakters der SPD. Diese Konferenz hatte zur Aufgabe, Schluß zu machen mit der Diskussion innerhalb der SPD., durch die es hier im Bezirk, wie vorher ausgelegt, mächtig brodelte. Und die Polizeipräsidenten und anderen Diener des kapitalistischen Staates zogen auch einen Schlußstrich. Aber damit werden die Bourgeoisieobjekte auch den Strich ziehen zwischen sich und den Arbeitern. Die Diskussionsredner zu dem Parteitagsreferat von Kuhn-Oppelt, der dort seinen bürgerlichen Geist eine Stunde lang leuchten ließ, waren der Ziegenhaller Gastwirt Polmer, ein ehemaliger Gewerkschaftsführer, der für seinen Arbeiterverrat von den Unternehmern zum Gastwirt gemacht wurde, der Polizeipräsident Bed., der seine Zöglinge auf die Arbeiterschaft heft, der NDB-Sekretär und Abwäger der Arbeiterklänge Romal, Polizeipräsident Dittmann und noch einige von dieser Sorte. Natürlich fanden sie die Politik des Parteivorstandes für gut und richtig. Arbeiter hatten auf der Konferenz nichts zu suchen. Die paar, die der SPD. noch anhängen, haben ruhig zu sein.

Wir glauben, daß auch der letzte Arbeiter erkennen muß und wird, daß die Partei der Panzerkreuzer und Polizeipräsidenten für ihn nicht in Frage kommen kann. Jeder Klassenbewußte Arbeiter gehört in die SPD. In den letzten Tagen kamen sogar Arbeiter von selbst auf unser Büro, um sich in die Partei aufnehmen zu lassen. Macht es weiter so, Arbeiter! Nur die Partei Lenins ist euer Hort, ist eure Führerin im Kampf zum Sieg!

hatte. Mit gebrochenen Beinen und schweren Kopfverletzungen wurde er geborgen und ins Knappschafts-Krankenhaus gebracht.

Dieser Unfall ist wieder der unheimlichen Ausbeutungsmethode zuzuschreiben. Ohne Rücksicht auf die Unfallverhütungsvorschriften, ohne Rücksicht auf das Leben verlangen die Kohlenbarone nur gesteigerte Leistung. Das Antreiber-System macht ein Verbot, um die Kumpeln zu kuppeln zu machen oder sie gleich auf den Friedhof zu befördern.

### Eine Hand wäscht die andere

Eine Hindenburger Firma, die einen Eisen- und Kupferhütten hat, bestellte sich bei dem bekannten Auto-B. einen Lastwagen. Der Lastwagen wurde jedoch nicht frist- und ordnungsgemäß geliefert. Inzwischen bekam aber der hiesige Kaufmann eine Kugellagerung. Die Autofirma erklärte sich bereit, dem Kaufmann den Zement auf eigene Kosten abzufahren. Sie hielt Wort, und da die Beziehungen zwischen dem Antreiber und dem Gewerkschaftsleiter sehr eng sind, konnte man bald beobachten, wie das Lastauto des hiesigen Kaufmanns den Zement abfuhr. Soweit der Kaufmann. Bei der Situation drängt sich die Frage auf, wie so etwas möglich ist. Die kleinen Lohnempfänger müssen ihre Plebe im Stall haben lassen und können ihre Familie nicht ernähren, während Herr Schulz das städtische Lastauto zur Wuhre verleiht.

Der Magistrat wird die Aufgabe haben, sich die Dinge einmal näher anzusehen, insbesondere die Geschäftspraktiken des Herrn Gewerkschaftsleiters. Seine freundschaftlichen Beziehungen haben nicht nur ideellen, sondern materiellen Ursprung. Herr Schulz war es doch, der erst vor kurzer Zeit der Stadt ein „billiges gebrauchtes“ Auto angedreht hatte und der am liebsten Kleinrentner in Hindenburg sein möchte. Vielleicht kann uns Herr Schulz sagen, was die Autofirma für die Wuhre des Zementes gezahlt hat. Sollte er das nicht freiwillig tun, dann werden wir einmal den Magistrat anfragen. Wie Steuerzahler werden den Herren auch weiterhin auf die Finger sehen. Bei Schulz ist das sehr notwendig.

### Die Frau und der Krieg

Alle Mitglieder, mit der SPD. Sympathisierenden sowie alle Zeitungslieferanten zur öffentlichen Frauenversammlung am 24. Juli abends 7 Uhr im kleinen Saal bei Roth, Paulstraße. Thema: „Die Frau und die Kriegsgesahren.“ Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen, erscheint recht zahlreich zu dieser Versammlung.

Die Ortswahl.

### Bier-Grubenunfälle

Auf der Sosnka-Grube erlitt der Tagearbeiter Johann Michalik durch den Zusammenstoß zweier Förderwagen eine erhebliche Rückenquetschung, der Fördermann Heinrich Horutta durch Kohlenabwurf von der Fiste eine schwere Kopfverletzung; auf dem Georg-Schacht erlitt der Zugbegleiter Paul Gnash schwere Quetschungen, und auf dem Weisfeld erlitt der Invalide Bernhard Koniegn eine Beinverletzung.

So geht es fast Tag für Tag. Oberschlesien weist die größte Unfallziffer im Bergbau auf. Tausende von Bergarbeitern werden jährlich zu Krüppeln gemacht. Wer trägt die Schuld? Nur das unheimliche Ausbeutungssystem trägt die Schuld. Die Grubenbarone sagen wohl, die Arbeiter sind schuld, sie sollen acht geben. Kann man das? Nein, denn die Antreiber sorgen dafür, daß die Unfallvorschriften nicht beachtet werden können. Kämpft darum gegen diese Ausbeutungs- und Antreibermethoden, ihr schützt dadurch eure Gesundheit und euer Leben.

### Beuthen

#### Rüffet zum Grenztreffen!

Nur noch eine Woche trennt uns von dem Aufmarsch des internationalen Proletariats in Beuthen. Das Grenztreffen der SPD. unter Beteiligung der polnischen und tschechischen Arbeiter am 28. Juli muß das Volkswort der Arbeiterklasse zum Schutze der Sowjetunion so festigen, daß es allen Anführern der Kriegslüsternden Bourgeoisie gemachsen ist. Der Aufmarsch der Arbeiter muß ein wichtiges Belieben zur kommunistischen Partei und gegen den imperialistischen Krieg sein.

Die wenigen Tage bis zum Grenztreffen müssen noch gut ausgenutzt werden. Die Partei hat schon ihre Vorbereitungen getroffen. Am Sonnabend wird das Treffen durch einen Fackelzug eröffnet. Sonntag findet dann die Begrüßung der ausländischen und auswärtigen Teilnehmer statt. Um 11.30 Uhr werden sich die revolutionären Kolonnen des deutschen, polnischen und tschechischen Proletariats zur Demonstration formieren. Gewaltig muß die Kundgebung der innigsten internationalen Verbrüderung der Arbeiter gegen den Krieg zum Sturz der Bourgeoisie werden. Nachmittags finden Sozial- und Gartenveranstaltungen statt.

Arbeiter in den Betrieben, sorgt, daß der letzte von euch mit zu diesem Aufmarsch mobil gemacht wird. Kauft und tragt die Fackel zum Grenztreffen schon heute. Helft mit bei den Vorbereitungen, die die Partei trifft. Die Bourgeoisie muß durch euer Rüllet die Polen voll und einen Vorgeschnad dessen bekommen, was ihrer harret, wenn das Proletariat endgültig mit ihr aufräumen wird!

### Kreuzburg

#### Vom Lügenblatt

Nicht bloß über die Kommunisten verstreute das tschechische Lügenblatt Lügen, sondern es scheint überhaupt nur mit Lügen zu operieren. In seiner Nr. 4 mußte das Lügenblatt schon eine ellenlange Vertuschung auf einen Kreuzburger Artikel bringen. Uns wundern das nicht im geringsten, aber wir wollen damit unsere Behauptung, der „Kreuzburger Anzeiger“ ist ein „Lügenblatt“, bekräftigen.

#### Beim Baumfällen verunglückt

Bei der Beseitigung der letzten Sturmschäden ereignete sich in Bankau dadurch ein Unglück, daß der Knecht des Gastwirts von einem umfallenden Baume erheblich verletzt wurde. Der Baum, der ganz gefällt werden sollte, fiel vorzeitig um und begrub den Knecht unter sich. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus geschafft.

### Olewitz

#### Gelbstich wieder aufgezo-gen

In der Linie der Kriegsvorbereitungen auch der deutschen Bourgeoisie liegt das Aufleben von mehrjährigen Organisationen. Der von der Aufstandszeit her berüchtigte Gelbstich, der zum größten Teil in den Jahren nach dem Aufstand aufgelöst wurde, beginnt sich zu formieren. Überall sammeln sich wieder die Gemeinheitsgeistes. In Olewitz fand am Sonntag eine Zusammenkunft aller ehemaligen Gelbstichler statt. Der Zweck dieser Zusammenkunft war die Gründung bzw. die Fortführung der alten Gelbstich-Organisationen.

Der Gelbstich ist nicht anderes als die Schwarze Reichswehr. Noch aus der Aufstandszeit her befinden sich größere Massenlager der Gelbstichler in Oberschlesien. Wieder, wie in den Jahren der Hochkonjunktur der Fememorde, wird diese Organisation kriegerisch ausgerüstet und wehrhaft gemacht. Diesmal wird es nicht mehr gegen die Polen gehen, sondern gegen einen anderen Feind, den Bolschewismus.

Arbeiter, die Mobilmachung der gesamten tschechischen Kräfte muß auch nicht nur zum Denken, sondern auch zum Handeln Anlaß sein. Die Bourgeoisie zieht ihre Kriegstruppen zusammen. Antwortet auf diese Kriegsvorbereitungen der Bourgeoisie mit der Organisation der Gegenoffensive. Bildet in allen Betrieben die Antikriegs-Komitees. Rüllet zum internationalen Grenztreffen am 28. Juli. Bereitet die Antikriegsdemonstrationen für den 1. August vor. Jeder Betrieb am 1. August eine Stunde früher Arbeits-schluß, geschlossen demonstriert den Kampfeswillen gegen den imperialistischen Krieg! Schützt die Sowjetunion!

### Mitglieder der NSD.

#### Was geht in der Allgemeinen Ortskrankenkasse vor?

A. R. Bei der Wahl zum Krankenlängenausschuß und zum Vorstand im vergangenen Jahre wurden zwei Listen eingereicht. Eine vom NSD. und eine der christlichen Gewerkschaften. Mit ganz tabulalen Forderungen gingen beide Listen zur Wahl. Die freigewerkschaftliche Liste besonders stellte aber eine Kandidatenliste dar, die von vornherein erkennen ließ, daß alle Forderungen nur Phrasen waren. Bei den Christen ist das gleiche festzustellen, aber von diesen erwartet man ja nichts anderes. Alle oppositionellen Kollegen wurden von der freigewerkschaftlichen Liste noch kurz vor der Wahl entfernt, obwohl sie von den Mitgliedern vorgeschlagen waren.

Trotzdem gegen den alten Vorstand schwere Anschuldigungen vor der Wahl vorgebracht wurden, hat sich unter dem neuen Vorstand, der jetzt schon über ein Jahr amtiert, nichts geändert. Die alte Mißwirtschaft ist geblieben. Zwar wurde vom neuen Vorstand beschlossen, ein neues Kassengebäude zu errichten, aber dabei ist ein großer Streit über die Übernahme der Mittel entbrannt.

Allem Anschein nach ist der gesamte Vorstand durch diesen Bau-schluß in Kauf genommen. Denn die Vorstandsmitglieder machten zum größten Teil Erholungsreisen nach Bad Landed. Diese gehen natürlich auf Kosten der Kasse. Schwere Kranke Arbeiter werden nicht in Erholung geschickt, aber bei einem einzigen Erholungstransport waren allein vier Vorstandsmitglieder der Kasse. Es sind dies der Herr Sebasta, ein christlicher Betriebsrat vom Magistrat, der gleich seine Frau mitnahm, und der Schneider Beschütz. Auch der SPD.-Gewerkschaftssekretär Fuchs soll die nächste Tour mitmachen.

Unter den Kassemitgliedern herrscht berechtigte Empörung darüber. Die Kassemitglieder verlangen Rechenschaft.

### Einiges über das Gut Gorbelt

Wir stellen vor einigen Tagen an den Magistrat die Frage, was auf Gut Gorbelt vorgeht. Bis heute erhielten wir noch keine

Antwort, und da wir annehmen, daß die zuständige Stelle ein schlechtes Gewissen hat, wollen wir ein wenig nachhelfen.

Die Behandlung der dortigen Arbeiter ist auf diesen der Stadt Olewitz gehörigen Güte die denkbar schlechteste. Selbst die Hausangestellten des Inspektors hatten nichts zu lachen. Beschimpfungen sind an der Tagesordnung.

Ein Kapitel für sich ist der Herr Assistent. Fröhlich läßt sich dieser Herr bei der Arbeit fast gar nicht sehen. Die Wirtschaft müssen da die fünf Stallmägde allein ausführen. Anstatt die Interessen des Betriebes zu wahren, war Herr Fröhlich, so heißt der Assistent, der Frau Inspektor in der Küche behilflich.

Mit der Deputatmilch scheint man es beim Verwalter auch nicht so genau zu nehmen. Fast alle Tage wandert eine ganze Kanne Milch von 20 Liter in die Küche des Verwalters. Das ist doch reichlich viel, und wir nehmen an, daß ihm das nicht zusteht.

Das wären so einige kleine Kostproben. Wir werden noch mehr bringen, wenn es notwendig ist. Hoffentlich hilft aber das schon, daß der Magistrat eine Kommission aus den Stadtverordneten einsetzt, die einmal die Wirtschaft auf Gut Gorbelt stark unter die Lupe nimmt.

### Wie geschah der Betriebsmord?

Wir berichteten in unserer Nummer 180. über einen Betriebsmord vom 10. Juli. Die Meldung besagte, daß der Arbeiter Waslaw beim Arbeiten an einer Kesselanlage durch Kohlenoxydgas ums Leben kam. Den Betrieb, in dem der Arbeiter hingemordet wurde, konnten wir nicht angeben, da wir diese Meldung dem Polizeibericht entnahmen, der den Namen des Betriebes nicht preisgab.

Heute erfahren wir darüber folgendes. Es handelt sich bei dem Betriebsmord um den Betrieb

Lohmeyer u. Co., Seifen- und Sodafabriken, Bahnhofstr. 28.

Der durch die Arbeit gemordete Arbeiter soll auch nicht durch das Ausströmen von Kohlenoxydgas sein Leben gelassen haben, sondern er soll

infolge mangelnder Schutzvorrichtungen in siedende Lauge gefallen sein.

Ferner soll der Arbeiter in diesem Betriebe oftmals 14—16 Stunden am Tage gearbeitet haben.

Wir fragen hiermit öffentlich an, ob diese unsere Angaben stimmen? Wir wünschen eine Antwort. Erhalten wir diese nicht, so bestätigen sich unsere Angaben, und wir werden weitere Maßnahmen ergreifen.

### Wie groß ist der Fleischverbrauch?

Der Schlachthofbetrieb der Stadt Olewitz stellt Statistiken auf, um den Fleischverbrauch in unserer Stadt festzustellen. Hierbei ergibt sich ein Zahlenpiel interessanter Art. So wurden im letzten Vierteljahr, 1. April bis 30. Juni, 13 796 Tiere geschlachtet, darunter 2698 kleine Schlachttiere (Rälber, Schafe, Ziegen). Im gleichen Vierteljahr des Vorjahres betrug die Schlachtungszahl auf 14 871, mithin 1075 weniger in diesem Jahre. Auf die einzelnen Monate verteilt, gestaltet sich das Bild wie folgt: April: 18 Pferde, 22 Ochsen, 52 Bullen, 613 Rülhe, 84 Junggrinder, 1034 Rälber, 2300 Schweine, 41 Schafe und 68 Ziegen; im Monat Mai: 16 Pferde, 25 Ochsen, 86 Bullen, 733 Rülhe, 77 Junggrinder, 1178 Rälber, 2781 Schweine, 78 Schafe und 86 Ziegen; im Monat Juni: 23 Pferde, 47 Ochsen, 55 Bullen, 665 Rülhe, 65 Junggrinder, 1136 Rälber, 2406 Schweine, 37 Schafe und 50 Ziegen.

### Hindenburg

#### Opfer der Ausbeutung

Auf den Delbrüschschänken ist der Bauer Theodor Badaus schwer verunglückt. Durch einen Kohlefall wurde er ver-

**Mobilmachung gegen den imperialistischen Krieg / Grenztreffen am 28. Juli in Beuthen und Ziegenhals. Arbeiter rüffet dazu!**



# Groß-Strehlitz Arbeiter-Wohnungsabend

A. R. Schon oftmals haben wir uns mit der Frage des Wohnungsabends, unter dem die Arbeiter schwerer zu leiden haben, beschäftigt. Hier wollen wir einen Fall veröffentlichen, der so recht die kapitalistische Wohnungspolitik zeigt. Der Arbeiter Bartodaj wohnt in einer Wohnung der Vereinigten Portland-Kalk- und Zement-Fabrik. Mit seiner fünfköpfigen Familie muß der Arbeiter in einem Raum von 3x3,50 Meter wohnen. In dieser Wohnung (!) hat er noch eine Dachkammer. Diese Wohnung war früher ein Pferdestall. Ein verwittertes Loch in der Größe von 80x30 Zentimeter soll für Licht und Luft sorgen.

Vom Wohnungsamt erhält der Arbeiter keine andere Wohnung, er wird noch verhöhnt. Trotzdem gibt es in der Stadt leerstehende Wohnungen. Wir verlangen mit allem Nachdruck, daß das Wohnungsamt dem Arbeiter sofort eine andere Wohnung zuweist.

## Ratibor

### Wichtiger Aufmarsch der Arbeiter

Donnerstag abend marschierte die Arbeiterschaft zu einer wichtigen Kundgebung aus. Max Doelz kam, um auch hier zu den Arbeitern zu sprechen. Er hielt einen Aufmarsch hat Ratibor schon

lange nicht gesehen. Infolge 6000 Arbeiter waren sich zu dieser Kundgebung eingefunden. Stürmisch wurde Genosse Max Doelz von den Arbeitern empfangen. Mit Front schallte aus Tausenden von Stimmen.

Ein langer Zug marschierte mit Max Doelz nach dem Versammlungsort. Selten war eine Versammlung so gut besucht wie diese. Der Saal füllte sich bis auf den letzten Platz. Viele hatten keine Möglichkeit, in den Saal hineinzukommen. Die Ausführungen des Genossen Doelz wurden mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend sprach noch der Vertreter der Roten Hilfe und für die SPD. der Genosse König. Auch diese Ausführungen wurden gut von den Arbeitern aufgenommen.

Dieser Aufmarsch der Ratiborer Arbeiterschaft hat bewiesen, daß sie zur revolutionären Bewegung und zu ihrer Führerin, der SPD, stehen. Weiter so. Unterstützt die Internationalen Grenztreffen der SPD am 28. Juli und demonstriert wieder so zahlreich am 1. August gegen den Krieg.

Die nächste Provinzalausstellung findet am Montag, dem 18. August, vorm. 11 Uhr im Landeshaus in Ratibor statt. Unter anderem sollen in dieser Sitzung den durch das Unwetter im Mai geschädigten Landwirten in Leobschütz Beschaffen in gleicher Höhe der vom Staat bewilligten Mittel seitens der Provinz gewährt werden.

daß die Kommunisten ständig für eine Herabsetzung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen eintreten und sie allein gegen die Zustände ankämpfen, daß ein Lehrer 70 Kinder, wie in diesem Falle, zeitweilig unterrichtete.

Der Angeklagte fand milde Richter und wurde insgesamt zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

Arbeiterkinder lazarifähig zu schlagen ist demnach nicht teuer. Was wird nun mit diesem Prügelpädagogen? Wir verlangen, daß diesem Menschen keine Kinder mehr anvertraut werden und er sich um eine Stellung auf einem Dominium zur Ochsenzucht bewirbt.

## Klassenbehandlung im Kinderheim Völke

Erst vor einigen Tagen übten wir schärfste Kritik an der Verschwendungserhaltungsbildung der Kinder nach dem Ausland. Wir nahmen dabei an, daß nur in der Frage der Auslandsverschickung Proletarierkinder benachteiligt werden. Leider haben wir uns geirrt, denn auch selbst am Ort macht die verfluchte kapitalistische Klassenbehandlung der Kinder der höheren Schulen und besonders der katholischen Klassenunterschiede keinen Halt. Schon im Vorjahr mußten wir hören, daß eine Klosterschule eine andere Behandlung als die Kinder der Volksschulen in Völke erhalten. In diesem Jahre ist diese Klassenunterschiede noch verschärft. Trotzdem dort, mit Ausnahme eines einzigen Kindes, das die volle Summe der dortigen Kosten trägt, alle anderen Kinder zu gleichen Beträgen untergebracht sind, erhalten

die Kinder sogenannter „besserer“ Eltern eine andere Behandlung als die Proletarierkinder.

Wir fragen mit Recht: Ist es notwendig, daß die höheren Schüler Buttersemmeln bekommen, während die Proletarierkinder nur trockene Semmeln zu ihrer Milch erhalten? Wir nehmen nicht an, daß die Heimverwaltung diese zweierlei Behandlung auf eigene Faust gemacht hat. Sollte dies der Fall sein, so wäre es notwendig, daß diesen Leuten gehörig auf die Finger geklopft wird. Sollte das Volksschulamt diese Maßnahme von sich aus eingeführt haben, so kann das nicht genügend gebrandmarkt werden. Glaubt man denn dort, daß die Kinder diese zweierlei Behandlung nicht merken? Wir erwarten, daß dieser Skandal schnellstens behoben wird. Im übrigen dürfte sich noch Gelegenheit zur Aussprache über diese Behandlung finden.

## Bedauerlicher Unglücksfall in Ro'onte Gos'awitz

A. R. Vor zirka zwei Jahren erkrankte dem Arbeiter Alois Glaski ein zweijähriges Kind in einem im Hofe befindlichen Wassertümpel. Vergangenen Montag ereilte ein fünfjähriges Schwermerehen ein gleiches Schicksal. Es wusch sich die Händchen in einem kleinen Trog, bekam Uebergewicht und fiel hinein. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte das Kind nicht mehr zum Leben zurückrufen. Solche Unglücke geschehen oft in Arbeiterfamilien, denn die Arbeitermutter hat kein Dienstmädchen, um die Kinder zu beaufsichtigen.

## Kinderfest der JMG.

Das Kinderfest der JMG. am Sonntag, dem 21. Juli, verspricht nach den guten Vorbereitungen großzügig zu werden. Um 13.30 Uhr Sammeln am Wilhelmplatz und Abmarsch nach dem alten Schützenhaus, von da aus alle halbe Stunden Autovorbereitung nach Winau. Kinder haben die Fahrt frei, Erwachsene zahlen 20 Pfennige. Wie alle Jahre werden die Kinder in Winau beschenkt. Rückmarsch nach der Stadt bei Anbruch der Dunkelheit mit Lampen. Im Garten Konzert des Arbeiter-Mandolinvereins.

# Oppeln und Umgegend Der Fall des katholischen Lehrers Chyris

Endlich scheint die Schweinerei des Lehrers Chyris, über die wir im vergangenen Jahre ausführlich berichteten, zu einem Abschluß gekommen zu sein. Durch die seinerzeitige Aufdeckung der sexuellen Umtriebe dieses Pädagogen an den Schulmädchen durch die „Arbeiter-Zeitung“, wurde Chyris angeklagt. Drei Prozesse fanden statt, in denen Chyris zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Chyris verwarf ja im Verlaufe der Prozesse die ganze Schuld von sich abzuwälzen und sich als der von den Schülerinnen Verführte hinstellen. Er erreichte es auch, daß er nach seiner Verurteilung auf freien Fuß gesetzt wurde. Uns wundert das nicht besonders, denn Chyris ist eine Herde des Zentrums, das nur ein Interesse hatte, Chyris aus der Schlinge herauszuziehen und seine Schweinereien mit dem Mantel der christlichen Nächstenliebe zu verdecken.

Der jetzigen Verurteilung dieses Kinderhändlers lag folgendes zu Grunde. Im ersten Prozeß trat eine ehemalige Schülerin als Zeugin auf und erklärte auf das Ermahnen des Vorsitzenden, ja alles und die vollste Wahrheit zu sagen, daß auch sie, die bis dahin schweigend von Chyris geschlechtlich mißbraucht wurde. Der Lehrer Chyris hatte sie (die Schülerin) immer nachmittags ins Konferenzzimmer zum Karten spielen bestellt. Anstatt aber sie Karten spielen zu lassen, legte er sie auf den Kartentisch und verging sich an ihr. Der Staatsanwalt beantragte seinerzeit, diesen Fall abzutrennen und besonders zu verhandeln.

Jetzt, nachdem Chyris trotz allem Leugnen in den anderen Fällen der Kinderhändlung überführt war, wurde dieser besondere Fall behandelt. Die Verhandlung fand, wie die übrigen, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Chyris, der hartgesottene Sünder, der katholische Jugendzueher, wurde wegen verurteilter Notzucht und Verleumdung gegen § 174, Absatz 1 und § 76, Absatz 3, unter Zusammen-

ziehung mit seiner ersten Strafe zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt.

Wir wollen annehmen, daß er jetzt, trotz seiner sogenannten „Herzkrankheit“, auch seine Strafe abspielt.

## 400 Mk. Geldstrafe wegen Kindermißhandlung

Vor dem Oppelner Schöffengericht fand am Donnerstag die Verhandlung gegen den Lehrer Warczcha aus Kol. Goslawitz bei Oppeln wegen Kindermißhandlungen statt. Die Beweisaufnahme ergab, daß die damaligen Behauptungen der „Arbeiter-Zeitung“ in vollem Umfang zutreffend waren.

Einem Kinde hatte dieser robiote und rohe Zentrumserzieher das Ohr, laut Attest des Arztes, zwei Zentimeter tief von der Kopfhaut abgerissen. Ein anderes Mädchen wurde mit dem Rohrstod über den Kopf geschlagen, so daß es vier Wochen das Bett hüten mußte und zeitweise sehr hohes Fieber hatte. Die Aussagen der Kinder sowie der Eltern ergaben diese Tatsachen einwandfrei. Der als Sachverständige geladene Kreisrichter verbreitete sich über den Zweck der Prügelstrafe. Er hielt sie für ungeeignet, unzumutbar, ja sogar für gefährlich, aber dessen ungeachtet ist er für ihre Beibehaltung. Wo bleibt hier die Logik?

Im Falle Warczcha habe dieser das Minderjährigkeitsrecht laut Kabinetsorder von 1825 mißbraucht und die Kinder mißhandelt.

Der Verteidiger, ein junger Rechtsanwalt, hatte gewiß keinen leichten Stand, aber trotzdem verteidigte er den angeklagten Lehrer nicht ungeschickt. Den Seitenhieb gegen die kommunistische Landtagsfraktion, welche diesen Skandal mit vollem Recht im Landtag zur Sprache gebracht hat, konnte er sich erheben, denn er mußte wissen,

# Niederschlesien

## Görlitz

### Aus der Naturalverpflegung-Station

A. R. Ein Arbeitsloser, der vom Wohlfahrtsamt in die Naturalverpflegungsstation Karfreitag zur Arbeit geschickt wurde, berichtet uns folgendes: Die dort Beschäftigten sind zumeist zugewanderte Arbeiter, die obdachlos sind und ohne jegliche Unterstützung kampieren müssen. Der übrige Teil sind alte Männer, deren Arbeitskraft in der Fabrik abgenutzt wurde und nirgends Beschäftigung finden. In letzter Zeit kehrt das Wohlfahrtsamt auch ausgebeutete Erwerbslose hin. Diese Proleten, die infolge langer Arbeitslosigkeit körperlich heruntergekommen sind, werden in dieser städtischen Einrichtung wie folgt ausgebeutet: Die Arbeitszeit beträgt bei einem Wochenlohn von 12 Mark täglich 9 Stunden. Der Hausvater übernimmt die Rolle des Antreiber. Das Essen ist als vollkommen ungenügend zu bezeichnen, es gibt meist unbestimmte Suppen und Saucen, von denen ein Arbeiter, der 9 Stunden im Freien schwer gearbeitet hat, nicht genügt wird. Nicht genug, daß man täglich 9 Stunden diese Arbeiter ausbeutet, nein, man verfügt auch über die Freizeit derselben. Alle Inassen der Verpflegungsstation müssen um 7 Uhr zur Stelle sein. Nach gemeinsamem Gebet (dieses soll ganz sicher die Tüde vom Abendbrot ausfüllen) werden die Schlafräume abgeschlossen. Diese Behandlungweise entspricht ganz der, wie man früher die Kriegsgefangenen behandelte.

Damit die Arbeiter nicht vorzeitig die Arbeitsstelle verlassen, hat der Magistrat eine entsprechende Arbeitsordnung für diesen Betrieb geschaffen, die den Arbeiter 13 Wochen zum Anhalten zwingt. Alle dort Beschäftigten müssen sich verpflichten, 13 Wochen hintereinander dort zu bleiben. Der Lohn in Höhe von 12 Mark kommt nicht voll zur Auszahlung, geschickt wird überhaupt ein Betrag in Höhe von 1,80 Mark. Wenn ein Arbeiter, der bei Verpflegung einen Tagelohn von 0,80 Mark hat, die Arbeitsdauer von 13 Wochen unterbricht, erhält er bei seinem Weggange anstatt täglich 0,80 Mark, nur einen Betrag, der einem Tagelohn von 0,60 Mark entspricht, ausbezahlt. Gegen diese Verrentung des Wochenverdienstes muß entschieden Front gemacht werden. Erst heisst man den Arbeiter aus, brüht seine Lebenshaltung unter das Niveau eines Menschen und dann will man ihm noch das Sparen beibringen.

Gegen diese Maßnahmen einer städtischen Dienststelle werden wir noch im Stadtparlament Stellung nehmen.

## Penzig

### Jungarbeiter werden verprügelt

A. R. Bei der Firma Gebr. Junke, Glashüttenwerke, jangen einige Jungarbeiter das Lied: „Im tiefsten Keller“. Darauf sagte der Glasmacher Bogt: „Ihr verfluchten Hunde, hört auf zu singen!“ (Wir nehmen an, daß er Arbeiterlicher nicht gern singen hört). Ein Jungarbeiter erwiderte: „Wir können doch singen!“ Aus diesem Grunde gab der Glasmacher Curt Bogt dem Jungarbeiter ein paar Ohrspeisgen. Die Junke-Hütte wird immer mehr eine richtige Prügelhütte. Der Glasmachergehilfe Max Grossert gab ebenfalls einem Görlitzer Jungarbeiter aus nächster Nähe ein paar Ohrspeisgen. Ebenfalls schlug der Glasmachergehilfe Alfred Menzel einen dort arbeitenden Glasmacher aus Görlitz. Vor einiger Zeit

verprügelte der Hüttenmeister Waldermann die Jungarbeiter; weil sie in der Hütte piffen.

Wir geben diesem Notschrei einiger Jungarbeiter Raum, da derartige Vorkommnisse der Arbeiterfrage schaden und darum bekämpft werden müssen. Es ist nicht die Aufgabe der älteren Arbeiter, ihre jüngeren Klassenangehörigen zu verprügeln, sondern nur der gemeinjamer Kampf von alt und jung gegen die Ausbeuter. Klasse bringt die Arbeiterschaft vorwärts. In diesem Kampf muß der ältere Arbeiter seinem jüngeren Kollegen mit gutem Beispiel vorangehen und ihn nicht abstoßen.

## Sagan

### Textilarbeiter, merkt sie euch!

„Die fünf im Bunde gegen die Arbeiter im Textilstand, SPD, Sekteln und Katastrophopolizei, lehnt die Arbeiterschaft von Sagan ab!“ So ist der Inhalt der Görlitzer Volkstunde Nr. 108 anlässlich der letzten Versammlung im Volkshaus beim Textilarbeiterkampf. Daraus einiges für diejenigen, die angeblich die Politik der SPD nicht begreifen können. Zu den berechtigten Klagen gehören folgende Größten: Josef der Schreiber (Textilarbeitersekretär), Gustav der Aufhänger, jetzt Unruhige (Sekretär und SPD-Vorsitzender), Walter der Abgerissene (früher Kartellvorsitzender) und zuletzt der Streber Alfred (Kolporteur der Görlitzer Partei und stellvertretender SPD-Vorsitzender). Sie reichen sich im Bunde die Hand und versuchen alles, um die Arbeiter zu verblenden. Josef hat in Gemeinschaft mit seinen Kampanen diesmal erneut versucht, die Ausgebeuteten für sich zu gewinnen, denn er soll bald wieder zum zweitenmal Stadtrat werden. Deshalb schreit er sich förmlich die Lunge durch den Hals. Er will den Genossen Geyper auf Antrag an den Hauptvorstand des NSD. aus der Gewerkschaft ausschließen lassen. Er und für sich ist Kieger eine Person, die allgemein nicht ernst genommen wird; seine Autorität ist längst geschwunden. Das beweisen schon seine Reden im Stadtparlament. Wir erinnern an die Worte: „Ich werde morgen mit 800 bis 1000 Mann aufmarschieren und an der Spitze stehen. Die Polizei wird mich nicht hindern, wenn man nicht den Unterzeichnungsantrag der SPD für Erwerbslose hier bewilligt.“ Wo war dieser Muthelb geblieben? Kollegen, hat er auch in der letzten Textilarbeiterversammlung auf die jetzt folgenden Maßregelungen aufmerksam gemacht und auf das Vorhaben der Unternehmer, die einen großen Teil ihrer Arbeiter nur vorübergehend beschäftigen wollen? Was soll jeder unterschreiben soll, damit er tägliche Kündigung hat und täglich rausgeschmissen werden kann. Das wollte der glanzvolle Kopf in der Versammlung nicht erwähnen, sonst wäre die Stimmung noch besser für die Opposition geworden. Deshalb schweigen und dafür SPD-Gehe. Der politisch lahme Betriebsrat der Firma Moos-Low-Beer ist dabei ein Glied in der Kette und nicht weniger der Kolporteur Alfred samt seinem Blättchen. Wenn man nachher ist, muß man auch in der „Volkstunde“ liegen. Wir kennen die Leute. Auch Gustav hatte sich schon mal lächerlich gemacht mit seinen Ausführungen über die JMG; bei uns wird es nicht so gemacht wie es z. B. der Bouze Feinhals tat. Der fünfte, also Walter G., machte seine Kräfte im Ortskartell, indem er den Arbeitsantrag gegen den Genossen Stopp, der die Metallarbeiter vertritt, einreichte. Also auf der ganzen Linie Versuch der Vernichtung der SPD. Über die Behandlung wird wohl kein Zweifel sein, denn

es wurde ohne die Arbeiter gemacht. Kollegen, die Genossen von der Gewerkschaftsopposition versuchen euch Narzumachen, um was es geht; sie wurden von denen Herren und ihren Trabanten teilweise niedergebrellt, jetzt ist es abgetroffen. Gebt den Reformisten die Quittung. Folgt der Opposition und stärkt sie. Tretet mit ihr am 1. August um 17 Uhr gemeinsam gegen die Kriegstreiber am Ludwigspark an zur mächtigsten Demonstration!

## Grünberg

### Die JMG. marschiert

A. R. Die junge Ortsgruppe Grünberg der JMG. wurde während des Textilarbeiterstreiks, hatte es möglich gemacht, durch intensive Sammeltätigkeit mit Unterstützung der Geschäftswelt von Grünberg ohne das Wohlfahrtsamt zehn Kinder der Bedürftigsten auf Landaufenthalt zu schicken. Genosse Buchholz, Mitglied der JMG., der zufällig hier tätig ist, schilderte am Bahnhof kurz vor der Abfahrt in knappen Umrissen, aus welchen Ursachen heraus die JMG. gegründet wurde und welche Bedeutung die JMG. für die Arbeiterklasse hat, machte auf die Gründung der jungen Ortsgruppe Grünberg während des Textilarbeiterstreiks aufmerksam und dankte für die Unterstützung der Arbeiterschaft und der Geschäftswelt. Den Kindern, die alle in froher Stimmung waren, wünschte er eine gute Erholung, gelundes Wiedersehen und brachte am Schluß ein Hoch auf die JMG. und auf die junge Ortsgruppe Grünberg aus, in das die Kinder und alle Anwesenden freudig einstimmten.

## Goldberg

### Im Mühlgraben ertrunken

Das im dritten Lebensjahre stehende Töchterchen des Aderlufers Finger aus Adelsdorf spielte am Ufer des am Mühlgraben vorbeifließenden Mühlgrabens, fiel ins Wasser und ertrank. Als das Kind vernimmt und gesucht wurde, fand man die Leiche am Mühlgraben. — Vor etwa drei Jahren ertrank an derselben Stelle ein Knabe des Fingerischen Ehepaars von vier Jahren.

## Liegnitz

### Gefährlicher Wehrbruch — Knapp vom Ertrinken gerettet

Eine Katastrophe, die um ein Haar das Leben von fünfzehn Kindern vernichtet hätte, wurde im letzten Augenblick verhindert. Bei Albedern sollten die Weisen überflutet werden. Hierzu wurde der Mühlgraben vollgestaut und das Wehr hinter der Delmühle geschlossen. Im leeren Graben hinter dem Wehr gingen fünfzehn Kinder die zurückgebliebenen Fische, als plötzlich das Wehr nachgab. Ein Arbeiter der Mühle bemerkte die drohende Katastrophe, sprang hinzu, rief gellende Warnungsrufe aus und half den Kindern aus dem Graben. Im nächsten Augenblick schon brachen die Fluten herein. Ein Kind konnte eben noch an den Haaren den Fluten entzissen werden. Wäre das Unglück nur wenige Sekunden später bemerkt worden, so wäre die ganze Kinderzahl von den Fluten in die Schwarze gespült worden.

## Aus dem Riesengebirge

### Vom Schneezuge überfahren

Am Donnerstag nachmittag überfuhr der Schnellzug Hirschberg bis Breslau zwischen Kupferberg und Jannow, den 77 Jahre alten Sozialrentenempfänger Heinrich Hoppe aus Kupferberg.



## Ein junger deutscher Soldat weint vor Soissons

Von einem Arbeiter

(Arbeiterkassenspenden)

Am 18. Juni 1917 war es, als ich als 17-jähriger zum Leichten Feldartillerie-Regiment 18 als Landsturmmusikant eingezogen wurde. Ausgemergelt durch die schwere Arbeit, die wir Jugendlichen an Stelle der Männer, die bereits schon zum Kriegsdienst herangezogen waren, verrichten mußten und das schlechte unzureichende Kriegsgeld, sollten wir sehr mitbedauern, das Vaterland zu retten. Viele von uns hatten sich das Soldatenspielen in schönen Bildern ausgemalt und konnten es kaum erwarten, ins Feld geschickt zu werden. Sie sollten aber bald eines anderen belehrt werden.

Nach kurzer Ausbildung wurden wir, ein Transport von 80 Mann, feindlich ausgemergelt und eines Tages ging es los, ohne uns Zeit zu lassen, von unseren Angehörigen Abschied zu nehmen, zum Bahnhof und wir wurden wie Vieh verladen. Mehrere Tage ging es durch Deutschland, Belgien, immer Frankreichs Gefilde zu. Einzelne Kameraden wurden unterwegs schon krank. Sie bekamen Helmweh oder sie fürchteten den Helmbrot. Nachdem wir unseren Bestimmungsort erreicht hatten, setzten wir uns in Tritt, um nach einem mehrwöchigen Marsch zum Truppenteil zu gelangen, dem wir als Ersatz zugesprochen waren. Nach Erledigung aller Formalitäten wurden wir, da wir alle Fahrer waren, der Staffel überwiesen.

Wir lagen bei Coepie. Als wir Neugekommenen da waren, hatte man für uns, die wir doch ausgehungert waren, noch nicht mal etwas zu essen und wir waren gezwungen, unsere „Eisene Portion“ anzurufen, was allerdings verboten war. In der 1. Batterie, der ich zugeteilt wurde mit noch drei jungen Kameraden, waren zum größten Teil noch alte Kameraden, die alle Frau und Kinder zu Hause hatten. Hier bekamen wir, außer nachts den Besuch von feindlichen Fliegern, weiter nichts vom Wollermorden zu sehen.

Aber es sollte anders werden. Plötzlich wurde die 5. Infanteriedivision, zu der auch wir gehörten, alarmiert und am zweiten Pfingsttage 1918 wurden wir als Infanterie-Begleitbatterie bei der Offensive von Soissons eingesetzt. Nachts zuvor waren schon auf Strohumwickelten Mäthern, damit uns der Franzose nicht hören sollte, die Geschütze und die Munition in Stellung gebracht worden. Es war morgens 4 Uhr, als plötzlich ein donnerartiges Getöse losging. Wir lagen mit unserer Staffel in einer Allee, um die Bäume zum Schutz gegen feind-

feuer erlitten wir die ersten Verluste. Mehrere Pferde, die verwundet waren, mußten wir selbst erschließen; unsere Verwundeten wurden zur Bagage gebracht. Anders mußten in deren Stelle einspringen und weiter gehen. Die Gefangenen mußten, durch die feindlichen Geschosse in steter Lebensgefahr schwebend, die durch deutsche Truppen verursachte Beschädigung, Aufräumungsarbeiten leisten und die Wege frei machen. Unaufhörlich ging es vorwärts.

Sobald Geschütze und Munition wieder in eine neue Stellung gebracht waren, begaben sich die einzelnen Soldaten, soweit es die Zeit erlaubte, in die verlassenen feindlichen Gräben, um Umschau zu halten nach von den Franzosen zu-



rückgelassenen Gegenständen. So auch ich. Als ich so in einen Graben sprang und um die nächste Ecke bog, bot sich meinen Augen ein grauenvoller Anblick dar. Der erste Tote im Schützengraben. . . Zusammengelumpelt, wie ein Haufen Lumpen in einer großen Blutlache liegend, das Gesicht zur Hälfte weggerissen, stand über ihm gebeugt ein Feldwebel und durchsuchte ihm die Taschen. Bei meinem Anblick schrie er der Vorgesetzte zusammen. Ich ging vorbei an ihm, um über den Leichnam zu schreiten. Mich ekelte es. Also Leichentraub. Ich ging weiter und landete an einem Stollen. Jögern ging ich hinein. Das Herz schlug rasend. Doch hoffte ich etwas Gutes zu finden und ging weiter. Zu meiner Freude fand ich schönes Weißbrot, denn der Franzose ißt nur Weißbrot, einige Bläusen Fleisch und Schokolade. Ich begab mich nun zurück zu meinen Pferden, denn es war gerade Zeit.

Wir krochen auf, und vorwärts ging es. In Eilmärschen folgten wir den Franzosen. Die Bevölkerung, die nicht schnell genug ins Hinterland fliehen konnte, irrte zwischen uns mit ihren gezettelten Habseligkeiten umher und wimmerte und bettelte, daß man ihnen nichts tun solle. Trotzdem waren auch

bei uns Kameraden, welche das arme Volk verschätzten und als Spione bezeichnet. Ich hatte damals wegen meiner Jugend keinen Einfluß auf die Kameraden und mußte alles still mit ansehen.

Als wir so wieder mal an einen Anstieg lagen. Oben standen die Geschütze, da sagte mir ein alter Kamerad, ich sollte mit ihm mitkommen. Vorne wäre eine verlassene Schlucht, und da ist was zu holen. Ich ging mit. Wir suchten nach Revolver und Munition dazu. Plötzlich entdeckten wir zwei Franzosen. Ich ging sogleich mit meinem Kameraden zu dem einen hin. Er lag lang ausgestreckt und war mit einer Selbstbahn zugedeckt. Er war tot. Während ich nun zu dem andern ging, welcher sich durch seine Helmschleife verständlich machen wollte und ich mich nach meinem Kameraden umblüfte, sah ich denselben über den Toten gebeugt, dessen Brustbeutel öffnen und einige Silbermünzen sowie die Uhr an sich nehmen.

Ich frag ihn, was er da mache, und schon gab er mir eine Ohrfeige. Mir war das Weinen näher über diese Schuftigkeit, zumal es der verwundete Franzose mitangesehen hatte.

Ich widmete mich nun dem Verwundeten. Er machte mir Zeichen, daß er Durst hätte. In meiner Feldtasche hatte ich noch etwas Kohlrübenkaffee und gab ihm zu trinken. Er freute sich, wie ein Kind und ich bedeutete ihm, daß ich Sanitäter holen werde. Auf der Chaussee fand ich auch zwei mit einer Bahre, die mir antworteten, daß der noch Zeit hat, der kommt auch noch ran. Diese beiden, glaube ich, nahmen mich wegen meiner Jugend nicht gang für voll. Es waren nun in der Nähe mehrere gefangene Franzosen, welche zur Unterstützung der Sanitäter vorhanden waren. Ich machte, so gut es ging, ein paar von ihnen über den Vorfall verständlich und gab ihnen meine Selbstbahn und wir gingen zu ihren verwundeten Kameraden hin. Beim Aufheben hatte er große Schmerzen und jammerte. Man hatte ihm das rechte Bein zerhauen, welches er mit dem Taschentuch verbunden hielt.

Als ihn seine Kameraden fortschleppten, gab er mir die Hand und stammelte einige Worte. Er weinte und auch ich weinte. Ich mußte an meinen Vater denken, der auch im Felde stand.

Unterdessen tobte die Schlacht immer weiter. Immer vorwärts für König und Vaterland, so hieß es. Endlich war Soissons eingenommen. Eine wilde Plünderung der Geschäfte und Villen setzte von Seiten unserer Truppen ein. Hier bekamen wir die französischen Fliegerangriffe zu spüren. Während wir Mannschaften bei den Pferden bleiben mußten, vertrocknete sich die Vorgelegten in die Keller. Wie die Schweine fahen wir aus. Runtergekommen, zerlumpt, weit weg von den Liebesten für Kapitalinteressen mußten wir gegen unsere eigenen Brüder kämpfen. Und das nennt sich Zivilisation. Wir wollen nicht mehr, wir sind den Aram satt. Wir wollen für unsere Freiheit gegen Kapitalnechtheit kämpfen. Aber anders nicht mehr.



liche Flieger als Deckung zu benutzen. Von hinten schob die schwere Artillerie, vorn die leichte, dazwischen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Vor uns sahen wir Häuser in Flammen aufgehen. Pioniere fuhren nach vorn, um über die Mine Brücken zu schlagen. Bis 8 Uhr hielt die Schieferet an.

Endlich wurde es ruhiger. Jetzt waren genug Menschen gemordet. Die feindlichen Stellungen waren sprunghaft und von unseren Truppen erobert. Auf unserem Vormarsch zu den Stellungen der Geschütze begegneten mir die ersten Verwundeten. Mit Notverbänden angelegt, schleppten sie sich selbst oder wurden von gefangenen Franzosen in Selbstbahnen aus der gefährlichen Zone gebraucht. In mir häumte sich alles auf. Das war kein Krieg, das war ja alles Mord. Aber es sollte noch besser kommen.

Wir gingen weiter vor. Der Franzmann verteidigte hartnäckig seine Stellung. Durch Granat- und Maschinengewehr-

## Die drei Leichen / Von einem Arbeiter

Ein kleiner Beitrag zur Kriegsgeschichte, von „unten“ geschrieben:

Im Oberelsaß, vor Mülhausen, in Niedersaspach. Am 23. Februar 1918 hatte der Franzmann mit viel Spektakel einen größeren Angriff auf unsere Stellung eingeleitet. Von morgens 8 Uhr an krommelte er auf uns los, bis wir ihm um 2 Uhr „reif“ erschienen. Das Ergebnis des Tages waren etwa tausend Tote. Von letzteren sollte wir eine Woche später eine verschüttete Feldwache ausbuddeln. Natürlich nachts, weil wir am Tage durch die vollständig eingetrommelten Gräben nicht mehr ungeschoren nach vorne kommen konnten.

Es kostete Mühe genug, in den betreffenden Unterstand zu kommen. Die Feldwache war in einen anschließenden Stollen geflüchtet. Sie trauten wohl der Sicherheit des Unterstandes nicht. Der Stollen wurde durch einen in der Nähe einschlagenden biden Krummer eingedrückt, der Unterstand blieb stehen.

Die Toten waren alle durch die dem Druck nachgebenden Bohlen zerquetscht worden. Der vorderste war am Unterkörper erfasst worden, der Oberkörper schaute noch zwischen den Trümmern heraus, zwischen den Zähnen noch einen Zigarettenstummel, grinste er uns freundlich an. Nachdem wir uns ein paar Stunden um ihn bemüht hatten, tat er uns den Gefallen mitzukommen. Die Gedärme, die zum After rausgedrückt waren, schleiften zwei Meter nach.

Der zweite kam schneller, hatte keinen Kopf mehr, dafür guckten die zerbrochenen Rippen durch die Jacke. Dem wollte keiner die Erkennungsmarke abnehmen. Wollte keiner mit den Fingern zwischen den Rippenstummeln herumwühlen. Bis es ein altes Frontschwein schaffte, nach einem Riesenschlund aus der Schnapsulle.

Der dritte war der Schlimmste. Wir konnten nicht recht ran, weil das Erdreich nachzukürzen drohte. Und unseren Kameraden für immer Gesellschaft leisten wollten wir auch nicht, so leid sie uns taten. Einer kroch vor, band ein Tau um die Bohlen, die den Toten festhielten, und nun zerrten wir mit hoch-rud die Bohlen heraus. Der Tote sah sonderbar aus im Gesicht. Der Schädel war ihm aufgeplatzt und aus der Stirne war eine graue Masse herausgetreten über die Nase. Die Augen hingen vorn dran, da, wo der Schnurrbart sitzen mochte. Und bei jedem Ruck des Taues nickte der Tote, als wollte er sagen: „Recht so“ —

Einer von uns Jungen warf sich heulend zu Boden, einer von den Alten hielt ihm den Mund zu ....

Wie wir dann aus dem Loch herauskrochen, machte der Franzmann einen Feuerüberfall, er machte uns doch rumoren gehört haben. Jedenfalls waren die Schiffe nicht schlecht gestellt. Nach zwei Minuten wieder einen, und zwar dahin, wo wir nach dieser Zeit sein konnten, wenn wir gleich unseren Abmarsch nach unseren Quartieren antraten. Diese Feuerüberfälle wiederholten sich eine halbe Stunde lang. Wie wir dann nach dreiviertel Stunden uns unserem Quartier näherten, ausgehungert, müde und geschlagen vor Aufregung, harrete unser noch ein besonderer Genuß.

Wir kamen am Offizierskino vorbei. Die Fenster waren schon erleuchtet, das heißt durch die Ritzen der Abdeckung kam

(schon Licht. Schon? Nein — noch! Es war etwa 5 Uhr morgens. Da geht ein Fenster auf. Unser dicker Leutnant L., der sein Doppelfinn und Fettnackeln durch alle Nöte des Krieges zu retten gewußt, ja, diese vollgestreifene Sau legt im weiten



Bogen uns vor die Füße. Was wir zu wenig im Magen hatten, hatte der zuviel drin gehabt. Wir fällt in dem Moment der Tote mit der grauen Masse über dem Gesicht wieder ein. Und durch das offene Fenster höre ich Mußt, Klavier und Geige: „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht — —“. Ich glaube, der Tote mit der Zigarette im Mund lächelt noch immer . . .

## „Das rote Sprachrohr“, Heft 5 u. 6

Die beiden letzten Hefte (Mai und Juni) des „Roten Sprachrohrs“ — herausgegeben vom Zentral-Agitprop der SPD. und des RSD. — enthalten wieder ausgezeichnetes Spielmaterial für Agitprop-Truppen und Arbeiter-Theatervereine. Die Mai-Kummer ist der Presse-Werkung, die Juni-Kummer dem Parteitag der SPD. und somit dem Sozialistischen gewidmet.

Wichtige Neuerungen in diesen beiden Hefen, die ein politisch außerordentlich reichhaltiges und trefflicheres Material enthalten: Kurzgeschichte „Politische Richtlinien“ und eine Rubrik „Rotenblen“. Ein sehr lebendiger Fragekasten für Agitprop-Truppen schafft Kontakt der Gedanken und der praktischen Arbeit mit den Truppen der Provinz. Frische, kurze, Schlagfertig, Tempo sind wesentliche Merkmale dieser beiden Hefen!

## Der Tod von Hofmannsthal

Der älteste Sohn verübte Selbstmord; kurz darauf starb der Vater, der österreichische „Dichter“ Hugo v. Hofmannsthal in seiner Villa in Robaun bei Wien im Alter von 66 Jahren. Hofmannsthal war ein „Wanderer ins Nichts“. Ein Produkt der bürgerlich defizienten, ästhetisch literarischen Kultur der Kaiserstadt Wien, ein seltsamer Fremdling im 20. Jahrhundert, dem auch die geringste Beziehung zu seiner Zeit fehlte. Eine jede wirkliche Dichtung ist Zeiterscheinung; geht man von dieser wichtigsten Voraussetzung jeder künstlerischen Gestaltung aus, dann war Hofmannsthal — trotz seiner vielseitigen und umfassenden literarischen Kultur, die mehr Belastung als Antrieb war — kein Dichter, kein Gestalter. Er lebte sein Leben nicht, er „lebte“ das Leben anderer; er träumte die Träume anderer, er träumte die Träume vergangener Zeiten. Er war im Grunde unproduktiver, als jeder im Erwerbsleben dröhnende Produzent, da er neue Werte nicht produzierte, nur die Werte der Vergangenheit, indem er sie in eine ihnen nicht entsprechende Zeit stellte, entwertete. Er war ein Typ des Literaten, des immer aus zweiter und dritter Hand Schöpfenden, eines Typs, der mit dem Vergehen des bürgerlichen Gesellschaftssystems vergehen wird. Man kann Hofmannsthal mit Stefan George und Rainer Maria Rilke — die ebenfalls Fiktionlinge der Zeit, von ähnlichen sozialen Voraussetzungen geformt waren — gleichzeitig nennen. Nur sind Rilke und George, trotz des effektiven Charakters auch ihrer Werke, eigener, sie prägten trotz ihrer Zeitfremdheit selbständige dichterische Formen; bei Hofmannsthal hingegen wird man kaum eine ursprüngliche, nicht nachgelebte Seite entdecken können. Er war ein „dichtender“ Krüppel. Seine „Opus“ und „seine“ Dramen haben nie gelebt. Dur-



# Ata macht die Hände rein

'Selle mi's oft nicht allein.

Auler, Drucker, Schlosser und andere Werkstatteute wissen die Reinigungskraft von Henkels Ata schon seit langem zu schätzen. Probieren Sie es auch im Haushalt! Sie können viel damit sparen.



**ATA** putzt und scheuert alles.  
Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

## Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen

### Eisenbahn-Sterbekasse Breslau

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit

Bilanz per 31. Dezember 1928

a) Aktiva	
1. Grundbesitz	1 507 000,—
2. Hypotheken- und Grundschuldforderungen	4 208 784,58
3. Wertpapiere	159 427,42
4. Kurzfristige verbriefte Forderungen im Sinne des § 59 Ziffer 5 VAG.	7 900,—
5. Bankguthaben	103 075,24
6. Rückständige Beiträge	24 682,93
7. Rückständige Zinsen und Mieten	67 733,74
8. Kassa- und Postscheckbestand	20 626,51
9. Inventar und Drucksachen	1,—
10. Sonstige Aktiva	27 980,94
	<b>RM. 6 127 212,36</b>

b) Passiva	
1. Reservefonds (§ 262 HGB., § 37 VAG.)	243 753,—
2. Prämienreserven	5 100 427,15
3. Nach Jahreschluß gezahlte Versicherungsfälle	21 160,—
4. Nach Jahreschluß gezahlte Verwaltungskosten	5 899,81
5. Rücklagen	
a) Pensionsfonds	27 980,94
b) Geschäftshausfonds	50 000,—
6. Passivhypotheken	211 628,22
7. Grundstücks-Restkaufgeld und Hypothekenrest	13 000,—
8. Gewinn im Geschäftsjahr 1928	453 363,24
	<b>RM. 6 127 212,36</b>

### Gewinn- u. Verlustrechnung per 31. Dezember 1928

a) Einnahmen	
1. Prämienreserven, Vortrag aus 1927	4 168 683,—
2. Beiträge	1 777 791,84
3. Zinsen	248 008,42
4. Mieten	59 460,30
5. Kursgewinn an Wertpapieren	95 599,82
6. Sonstige Einnahmen	5 980,18
	<b>RM. 6 355 523,56</b>

b) Ausgaben	
1. Gezahlte Sterbegelder	630 382,15
2. Zahlungen für vorzeitig aufgelöste Versicherungen	3 862,06
3. Abschlußkosten	50 101,50
4. Verwaltungskosten	33 334,86
5. Steuern und öffentliche Abgaben	55 634,60
6. Abschreibungen	18 663,97
7. Verlust durch Umstellung	364,33
8. Prämienreserven per 31. 12. 1928	5 100 427,15
9. Sonstige Ausgaben	9 389,70
10. Gewinn im Geschäftsjahr 1928	453 363,24
	<b>RM. 6 355 523,56</b>

Breslau, den 21. Juni 1929

Der Vorstand der Eisenbahn-Sterbekasse Breslau  
Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit

Kolonialwaren — Südfrüchte  
Konserven — Weine

**Georg Heimann**

Schweidnitz, Markt 15

Reserviert

Schweidnitz

**Otto Langner**

empfiehlt seine  
Biergroßhandlung u.  
Mineralwasserfabrik  
Schweidnitz, Karlstr. 2

**Ernst Fuchs**

Schweidnitz  
Lang- Ecke Croischstraße  
Gegründet 1867  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Handarbeiten, Kurz-,  
Weiß- und Wollwaren  
Trikotagen

Erstlingsausstattungen

Täglich Eingang v. Neuheiten

Große Auswahl

Anerkannt billige Preise

Sämtliche Zutaten zur Schneiderei

Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Arbeitergarderobe

Helene Siebert, Petersdorf Rsgb. 225

**+ Nizza-Drogerie +**

Paul Gloge, Sagan  
Farben / Verbandsstoffe / Seifen

**Hirschberg im Riesengebirge**

Geöffnet ist Sonntag, den 21. Juli, die  
Elisabeth-Apothek, Schmiedeberger-  
straße Nr. 3, und die Greif-Apothek,  
Neußere Burgstraße 18.  
Diese versehen bis Sonnabend, den  
27. Juli, früh, den Nachtdienst.

Wir liefern

Plakate

Briefbogen

Rechnungen

Programme

Einlaßkarten

Flugblätter

Werke

Zeitungen

Zeitschriften

Rotationsdruck

Massenaufgaben

prompt und

preiswert

**PEUVAG**

Papier-Erzeugung-  
und Verwertung-  
Aktien-Gesellschaft  
Berlin

Fil. Breslau  
Treibitzer Str. 50



Genossen!

Werbt  
neue Leser!

**Weinberg, Brieg**

Verkehrslokal sämtl. Arbeiter!

**Paul Scholz & Co.**

Gleiwitz, Ring 15

Damen- u. Kinderkonfektion

Manufakturwaren, Wäsche

Alle Leser

decken Ihren Bedarf an Konfettüren

Zigarren, Zigaretten, Tabake

nur bei

**R. Haase**

Gleiwitz

Kronprinzenstrasse, Ecke Germaniaplatz

Möbel, Fahrräder, Uhren, Musik

Bezug geg. wöchl. Raten v. 1.- M. an

**Schupp**

Gleiwitz / Kronprinzenstr. 3

**Herren-Friseursaloon**

Spezialität für Bubikopfschneiden

Erwerbslose ermäßigte Preise

Um gütigen Zuspruch bittet

J. Plewa, früher Niemietz

Gleiwitz, Mühlstr. 1.

**E. Feistauer, Striegau**

Jauerstraße 1

empfiehlt reichhaltige Auswahl in

Haus- u. Küchengeräten

zu billigsten Preisen

Täglich frische

**Fleisch- und Wurstwaren**

empfiehlt

**Fleischerei E. Naschinski**

Striegau = Gräbenstraße Nr. 8

**Landsteon-Bier**  
IMMER EINGENUSST

# Die behagliche Gaststätte

Eigene Likörfabrik \* Wurstfabrik \* Bäckerei







# Ata macht die Hände rein

Seife muß oft nicht allein.  
 Autler, Drucker, Schlosser und andere Werkstauteure  
 wissen die Reinigungskraft von Henkels Ata schon seit  
 langem zu schätzen. Probieren Sie es auch im Haushalt!  
 Sie können viel damit sparen.



**ATA** putzt und scheuert alles.  
 Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken

## Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen

### Eisenbahn-Sterbekasse Breslau Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit Bilanz per 31. Dezember 1928

a) Aktiva	
1. Grundbesitz	1 507 000,—
2. Hypotheken- und Grundschuldforderungen	4 208 784,58
3. Wertpapiere	159 427,42
4. Kurzfristige verbrieft. Forderungen im Sinne des § 59 Ziffer 5 VAG.	7 900,—
5. Bankguthaben	103 075,24
6. Rückständige Beiträge	24 682,93
7. Rückständige Zinsen und Mieten	67 733,74
8. Kassa- und Postscheckbestand	20 626,51
9. Inventar und Drucksachen	1,—
10. Sonstige Aktiva	27 980,94
	<b>RM. 6 127 212,36</b>

b) Passiva	
1. Reservefonds (§ 262 HGB., § 37 VAG.)	243 753,—
2. Prämienreserven	5 100 427,15
3. Nach Jahreschluß gezahlte Versicherungsfälle	21 160,—
4. Nach Jahreschluß gezahlte Verwaltungskosten	5 899,81
5. Rücklagen	
a) Pensionsfonds	27 980,94
b) Geschäftshausfonds	50 000,—
6. Passivhypotheken	211 628,22
7. Grundstücke-Restkaufgeld und Hypothekenrest	13 000,—
8. Gewinn im Geschäftsjahr 1928	453 363,24
	<b>RM. 6 127 212,36</b>

### Gewinn- u. Verlustrechnung per 31. Dezember 1928

a) Einnahmen	
1. Prämienreserven, Vortrag aus 1927	4 168 683,—
2. Beiträge	1 777 791,84
3. Zinsen	248 008,42
4. Mieten	59 460,30
5. Kursgewinn an Wertpapieren	95 599,82
6. Sonstige Einnahmen	5 980,18
	<b>RM. 6 355 523,56</b>

b) Ausgaben	
1. Gezahlte Sterbegelder	630 382,15
2. Zahlungen für vorzeitig aufgelöste Versicherungen	3 862,06
3. Abschlußkosten	50 101,50
4. Verwaltungskosten	33 334,86
5. Steuern und öffentliche Abgaben	55 634,60
6. Abschreibungen	18 663,97
7. Verlust durch Umstellung	364,33
8. Prämienreserven per 31. 12. 1928	5 100 427,15
9. Sonstige Ausgaben	9 389,70
10. Gewinn im Geschäftsjahre 1928	453 363,24
	<b>RM. 6 355 523,56</b>

Breslau, den 21. Juni 1929

Der Vorstand der Eisenbahn-Sterbekasse Breslau  
 Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit

Kolonialwaren — Südfrüchte  
 Konserven — Weine  
**Georg Heimann**  
 Schweidnitz, Markt 15

Reserviert  
**Schweidnitz**

**Otto Langner**  
 empfiehlt seine  
 Biergroßhandlung u.  
 Mineralwasserfabrik  
**Schweidnitz, Karlstr. 2**

**Ernst Fuchs**  
 Schweidnitz  
 Lang- Ecke Croischstraße  
 Gegründet 1867  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

**Handarbeiten, Kurz-,  
 Weiß- und Wollwaren  
 Trikotagen  
 Erstlingsausstattungen**  
 Täglich Eingang v. Neuheiten  
**Große Auswahl  
 Anerkannt billige Preise**  
 Sämtliche Zutaten zur Schneiderei

Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Arbeitergarderobe  
**Helene Siebert, Petersdorf Rsgb. 225**

**+ Nizza-Drogerie +**  
 Paul Gloge, Sagan  
 Farben / Verbandsstoffe / Seifen

**Hirschberg im Riesengebirge**  
 Geöffnet ist Sonntag, den 21. Juli, die  
 Elisabeth-Apotheke, Schmiedeberger-  
 straße Nr. 3, und die Grzyz-Apotheke,  
 Neuhäuser Burgstraße 18.  
 Diese verkehren bis Sonnabend, den  
 27. Juli, früh, den Nachtdienst.

Wir liefern  
 Plakate  
 Briefbogen  
 Rechnungen  
 Programme  
 Einladungskarten  
 Flugblätter  
 Werke  
 Zeitungen  
 Zeitschriften  
 Rotationsdruck  
 Massenaufgaben  
 prompt und  
 preiswert

**PEUVAG**

Papier-Erzeugung-  
 und Verwertungs-  
 Aktien-Gesellschaft  
 Berlin

Fil. Breslau  
 Trebnitzer Str. 60



**Genossen!**  
 Werbt  
 neue Leser!

**Weinberg, Brieg**  
 Verkehrslokal sämtl. Arbeiter!

**Paul Scholz & Co.**  
 Gletwitz, Ring 15  
 Damen- u. Kinderkonfektion  
 Manufakturwaren, Wäsche

**Alle Leser**  
 decken ihren Bedarf an Konfettüren-  
 Zigaretten, Zigaretten, Tabake  
 nur bei  
**R. Haase  
 Gletwitz**  
 Kronprinzenstrasse, Ecke Germaniaplatz

Möbel, Fahrräder, Uhren, Musik  
 Bezug geg. wöchl. Raten v. 1.- M. an  
**Schupp**  
 Gletwitz / Kronprinzenstr. 3

**Herren-Friseursaloon**  
 Spezialität für Bubikopfschneiden  
 Erwerbslose ermäßigte Preise  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
**J. Plewa, früher Niemietz  
 Gletwitz, Mühlstr. 1.**

**E. Feistauer, Striegau**  
 Jauerstraße 1  
 empfiehlt reichhaltige Auswahl in  
**Haus- u. Küchengeräten**  
 zu billigsten Preisen

Täglich frische  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
 empfiehlt  
**Fleischerei E. Naschinski**  
 Striegau = Gräbenstraße Nr. 8

**Landsteon-Bier**  
 IMMER EINGENUSS

# Die behagliche Gaststätte

**Fache** Eigene Likörfabrik **Wurstfabrik** **Bäckerei**



# Die Mutter und Tanten haben eine schlechte Zeit.

Die Mutter und Tanten haben eine schlechte Zeit. Der Verrger müßt ihnen in der Kehle, wenn sie gezwungen sind, die wegen der Sommerferien nicht unberührt zur Schau gestellten weiblichen Körpermodifikationen mit ihren von Wiese und anderem Käse flackernden Körpermodifikationen an den Oberflächern dünkt ihnen eine einzige schamlose Orgie, und sie werden nicht müde, in die Welt hinauszujauchzen, daß die Freibäder eine ständige Satanskodung sind, die die Achtung vor der deutschen Frau untergräbt. Und das muß verhindert werden, sonst kommt es noch dahin, daß man den weissen Bers unseres beliebten kaiserlich-republikanischen Nationalsozialisten „Deutsche Frauen, deutsche Treue...“ zu stehlen gezwungen ist. — Ja, die Leute haben Sorgen! Darum bettelt auch die „Schlesische Volkszeitung“, das Organ der Mitglieder von der heiligen römischen Fraktion, ihren letzten Sonntagsteilartikel in sinniger Weise „Sommer und Sorgen“. Da schimpft der Schreiber erst mal weiblich über die „gallische Faust“, um dann über die „gemeine Unästhetik“ zur „holländischen versuchten Kunst“ zu gelangen. Immer mehr Schauspieler müssen stempeln geben, so meint der fromme Zeitschreiber, weil sie diese geistige „Entartung“ nicht mehr mitmachen wollen. Ja, da haben wir's! Der holländische Bogillus hat unser trauriges, deutsches Gemüt schon ganz zerlegt. Wer der Volkszeitungs-Mann hat dafür ein Heilmittel parat. Es ist hart wie das vom deutschen Gott zum Wachen gebrachte Eisen, und der Zeitschreiber sagt es in den Satz: „Ame-bach ein großer, eherner Geist über uns!“ — Wir kennen ja diesen „ehernen Geist“ nur Genüge. Die Dummerei-Schreiberschen sind des sanften Tones nun satt. Sie wollen wieder so „ehern“ schreiben, wie sie das in den christlichen Mordjahren 1914-1918 getan haben. „Jeder Schuß — ein Kuss!“ — so soll wieder gesungen werden, damit das Volk keine Gelegenheit mehr hat, der teuflischen „Unästhetik“ zu verfallen. Natürlich wird auch die Religion als erprobtes Heilmittel gegen den „Kulturvolkschweiss“ angepriesen. In einer anderen Stelle des schwarzen Dummereisepaplers liest ein oberflächiger Kontorbaterich sogar den Aiten Friße, um zu beweisen, wie gut die Religion geeignet ist, das unästhetische Volk wieder über zu kriegen. Friedrich II. soll nämlich einmal zu seinem Kultusminister gesagt haben: „Schaff' er mir wieder Religion ins Land!“ — Ein trauriger Kronzeuge, wie uns dünkt! Dieser Dile Friße gehörte nämlich genau so wie wir zu den verruchten ungläubigen Subjekten, und er hat zeitweilig „Gotteslästerungen“ ausgeprochen, für die ein einfaches Mitglied unserer himmlischen Kontorbaterichpublikum zur Jahrzehnte ins Buchhaus kommen würde. Aber dieser alte Schafstaterich wußte natürlich, daß zur Dummhaltung des Volkes die Religion das geeignetste Mittel war, und damit nahm er nur vorweg, was dann einige Zeit später sein Nachfolger Kaiser Kauffschart in die Worte leidet: „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben!“

Dießen Bahspruch hüßigen jetzt auch ganz offen unsere durch dieses Jammermal einem besseren Jenseits entgegenmülleren Kontorbaterichsozialisten. In Trier ist ein Zentrumabgeordneter zur SPD. übergetreten, weil er gesehen hat, daß er mit seinen religiösen Hoffnungen bei der SPD. (sozialchristliche Papst-Diener) auf vollste Verständnis stößt. Wir halten es für durchaus möglich, wenn in absehbarer Zeit infolge der Gleichartigkeit der Interessen die „Volksmacht“ mit der „Schlesischen Volkszeitung“ zu einem Blatt verschmolzen wird, welches dann die treffende Bezeichnung „Schlesische Himmelswacht“ führen könnte. Wir werden hüßlich lachen, wenn der fromme Herr Kranoß dann als Genosse Redaktions-Kanonikus herumlaufen wird. Herr Darrf, legen Sie sich, dem Zuge ihrer Partei folgend, schleunigt einen schwarzen Bratenrod zu. Braun wirkt zu erregend für die eifere weibliche Kongregationsjugend. Und der Stehfragen wird hinter zugemacht, wie dies bei den heiligen Männern üblich ist, merter Meda! Herrlichstes Weileid!

In dieser von Weibtrauchwolken dunschgeschwängerten SPD. Gegenwart berührt es wahrhaft erheitend, wenn hier einige fromme Koalitionsschafe gehobener Rangstufe in irradikales Blößen ausbrechen, statt stillam in der Hütte zu weiden, die der kardinalerz-hirshöfliche Hirte betreut. Leider fällt uns erst heute der „Volksmacht“-Bericht über eine Rede in den Gudkasten, die Herr Erz-emagoge Krumm bei der Fahnenweihe des SPD-Distrikts 20 gehalten hat. Das Krumm-Geburmm ist so schön, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten können. Also sprach Krumm:

„Die neue Fahne wird unsere Sturmflagge sein, und sollte die Bourgeoisie es wagen, uns an der politischen Machtergreifung jemals zu hindern, so werden wir, wenn es sein muß, mit dieser Fahne auch auf den Barrikaden zu kämpfen wissen.“

Na, da gude einer dießen dicken Schäler an! Lassen Sie das nur

Ihren Genossen Jörgtebel nicht gehen, Herr Krumm, sonst wird Ihnen sehr rasch mit volkspolizeilichen Gummiknäppeln die Hirschkäse massiert werden! Uebelgen wird die Bourgeoisie sich hüten, die SPD. an ihrer Art „Machtergreifung“ zu hindern. Denn so reaktionär hat ja nicht einmal der Bürgerblock zu regieren gewagt, wie die SPD. nach der „Machtergreifung“ durch Ihre Minister. Panzerkreuzer, Sozialreaktion, Schlichtungs-schwindel, Polizeikolossalentum, Bölle, Konkordats-schindeln, so steht die sozialdemokratische „Machtergreifung“ aus! Keine Bange, Herr Krumm, Sie werden Ihren wertgeschätzten „Linien“ Leis nicht auf Barrikaden bemühen brauchen. Die Bourgeoisie weiß, was sie an Ihren treuen Knechten hat...

Schweidlicher Straße mangelt eigener Einfälle Ihre Leser zu Wort kommen lassen. Da regt sich in der Donnerstagsnummer der „Schlesischen Zeitung“ ein freudenscher Patriot fürchterlich darüber auf, daß in manchen Eisenbahnwagen fremdsprachliche Aufschriften zu finden sind. Als garantiert reibselbiger Zeutone kann er diese babilonische Sprachenverwirrung nicht begreifen und er appelliert darum an den bekannten Funken von Nationalgefühl, der angeblich jedem besseren Deutschen innewohnt. Jawoll, oßer Germanel! Immer weg mit den Feindhundauschriften! Wir leben doch in der laifertlich-deutschen Republik! Deutsche, fahrt nur auf deutschen Dames-Fahnen! Young-Heil!!! muscha.

# Arbeitersport-Vorschau

## Fußball

Der Sonntag bringt als Serienspiele nur einige Wiederholungen. Der Ausgang der Spiele ist aber von großer Bedeutung für den Stand der Tabelle. In Groß-Möckern stehen sich Einigkeit und Wader gegenüber. Es besteht die Möglichkeit, daß Einigkeit den letzten Sieg wiederholt. — Auf dem VfL-Platz in Gandaub hat der Spitzenreiter der B-Gruppe, Stern, den FSB als Gegner. Nach Kampf sollte Stern den Sieger stellen. — Ein Großkampf wird sich auf dem Vertha-Platz in Gräbchen entwickeln. Der Kreismeister Sturm wird alles daran setzen müssen, um die in letzter Zeit sehr verbesserte Vertha-Mannschaft zu schlagen. — Einen sicheren Sieg sollte VfL gegen Tasmantia in Rietendorf landen, wenn der notwendige Ernst zum Spiel aufgebracht wird. — Ein interessantes Gesellschaftsspiel wird in Hundsfeld zwischen Hundsfeld I und Bratislavia I zum Austrag kommen. Der Form nach müßte Bratislavia sicher gewinnen. Die Spiele der ersten Mannschaften beginnen sämtlich 18.30 Uhr, mit Ausnahme Tasmantia — VfL, die schon um 14 Uhr spielen. Der VfL Herrmannsdorf hat zu einem Verbesserung in Herrmannsdorf den spielstärksten Sportverein Stürm-Stanowitz mit zwei Mannschaften verpflichtet. Auf den Ausgang dieser Spiele kann man gespannt sein. — Schloß stellt zum fälligen Rückspiel bei Sibenforst. Ein Sieg ist mehr wie fraglich. So interessant, wie diese wenigen Spiele am kommenden Sonntag sind, so dürfte dennoch die in Breslau zurückgebliebene Arbeitersportlerchaft in Gedanken bei dem zweiten Bundesfest in Nürnberg sein. Die schlesischen Sender werden am Sonntag aus dem Nürnberger Stadion von 14 bis 14.30 Uhr die sportlichen Wettkämpfe übertragen.

## Gesellschaftsspiele am 21. Juli

- 10,00: Sparta 1. Jgd. — VfL 1. Jgd., Schlachthof, Walde
- 13,30: VfB. III — Sparta III, Oltaschin, Stod
- 15,00: VfB. II — Sparta II, Oltaschin, Marschall A.
- 16,30: VfB. I — Sparta I, Oltaschin, Engel
- 18,30: Stern 2. Jgd. — 1928 2. Jgd., Gräbchen, Schaffer
- 10,30: Stern Schüler — 1928 Schüler, Gräbchen, Verein
- 14,00: Stern III — 1928 II, Gräbchen, Runkfle
- 18,30: Stern II — 1928 I, Gräbchen, Knobloch
- 10,00: Sil-Riders 2. Jgd. — VfL 2. Jgd., Stadion, Wandle
- 11,00: Sil-Riders 1. Jgd. — VfB. 1. Jgd., Stadion, Wandle
- 9,00: Fr. Sportfreunde III — 1921 III, Janholzweide, Schlott Fr.
- 8,30: VfL II — 1921 II, Gandaub, Halter S.
- 14,30: VfL 2. Jgd. — FSB. 1. Jgd., Gandaub, Gerstenberg
- 15,30: VfL Sportlerinnen — FSB. Sportlerinnen, Gandaub
- 10,00: VfL III — FSB. III, Gandaub, Jasinfki S.
- 15,00: Dsmw III — Südost III, Dsmw, Schirdebahn.

Gesellschaftsspiel Sonnabend, 20. Juli, 18.30 Uhr: 1921 I — Dsmw I, Bebelpart, Rühndel.

Gruppenpielaussch. Das Spiel Union I — 1924 I fällt aus. Das Spiel FSB. I gegen Stern I findet zur angelegten Zeit auf dem VfL-Platz in Gandaub statt. — Hauptpielaussch. Montag 19 Uhr Sitzung bei Firta, Jahnstraße. Dazu hat auch der Vertreter der Gruppe Brieg zu erscheinen. — Sportklub Sparta. Freitag, den 2. August, 19.30 Uhr findet die ordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung laut Statut. Anträge müssen bis zur Vorstandssitzung am 31. 7. abends 20.30 Uhr in den Händen des ersten Vorsitzenden sein. Beide Sitzungen finden bei Großer, Frankfurter Straße 112, statt. Nichterscheinen wird bestraft.

Fußballabteilung West. Dienstag 20 Uhr Quartalsversammlung bei Rippe, Frankfurter Straße 72. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Abteilung sehr wichtige Tagesordnung. Es müssen aus diesem Grunde sämtliche Mitglieder erscheinen.

Arbeiter-Athletenbund Bezirk Breslau. Die Vereine holen am Montag ab 18 Uhr das Material für das Bezirksfest beim Sportgenossen Latuffel, Kägelstraße 14, ab.

Freisportvereinigung 1897. Heute Sonnabend 19.30 Uhr Vollversammlung bei Behoff, Malergasse. Sonntag Männerausflug.

Freiburg. Freie Turnerschaft. Sonntag Familienausflug nach den Folgen. Für Unterhaltung von jung und alt ist Sorge getragen. Abmarsch 14 Uhr am „Kreuz“ in Bollsch. Wir eruchen um zahlreiche Beteiligung.

Birlau. Stern I — Konradswaldau I 2:0. Der Spielverlauf entsprach voll und ganz den Erwartungen. Stern war im Durchschnitt die bessere Mannschaft, deren Innensturm bei etwas mehr genauerem Schuß aufs Tor mit Beihilfe obiges Resultat erzielt hätte. Stern II gewann gegen Konradswaldau II mit 4:5. Für Sonntag sind folgende Spiele abgepflegt: Stern II — Reichenbach (Turnier) II, Anstos 13 Uhr; Stern Jgd. — Reichenbach Jgd., Anstos 14.30 Uhr; Stern I — Reichenbach I, Anstos 15.30 Uhr. In Anbetracht der gleichen Spielfärke dieser Mannschaften ist guter Sport zu erwarten und dürften die Besucher dieser Spiele auf ihren Rechnung kommen.

## Rundfunk-Programm

Sonntag, 21. Juli 6. Berlin: Gymnastik. ● 8.45: Morgenkonzert. ● 11: Rath. Morgenkonzert. Milm.: Studienchor, Maria Verena Jerin (Res.), Anbr.: Ewald Fischer. ● 12: Berlin: Konzert. Finkelsche Wandollienen-Gäde. ● 13.50: Schas. ● 14.20: Aus dem Stadion Nürnberg: Zweites Bundesfest des Arbeitersportbundes und Sportbundes. Vortragen des Herrn Reichsinnenministers Cevering und des Herrn Cornelius Geller. Vortr. des Arbeitersportbundes. — Turnübungen der Männer und Frauen. ● 15.35: Stadion Breslau: Sportprediger unterhalten sich. Dr. Laven (Schweidnitzer Rundfunk). Dr. Wengel (Schlesische Rundfunk). — 16: Deutsche Leichtathletikmeisterschaften: Start zum Marathonlauf — 116.10: Die Gnade des Lebens. Sportübungen von Helmut Richter. Hans Schalla (Res.). — 18.30: Fortf. der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften: 16.30: 800-m-Lauf; 16.45: 110-m-Hürdenlauf; 17: 100-m-Lauf; 17.15: 400-m-Lauf. — 17.20: Unterhaltungskonzert der Kapelle Fred Milton. — 18.10: Fortf. der Uebertragung aus dem Stadion Breslau: Deutsche Leichtathletikmeisterschaften: 18.10: 200-m-Lauf; 18.20: 1500-m-Lauf; 18.30: 400-m-Hürdenlauf. — Ansl.: Ankunft der Marathon-Läufer. Sportprediger: Dr. Laven und Dr. Wengel. ● 19.20: F. Reimke erzählt „Großkadmärchen“ von Bruno Schönlank. ● 19.40: Weiterverbreitung für die Landwirtschaft. ● 19.40: Wieder am Sommerabend. Schams: Von ewiger Liebe; Ständchen. — Grieg: Beim Sonnenuntergang; Vom Monte Dincio; Am schönsten Sommerabend; Auf der Welt. — R. Strauß: Traum durch die Dammerung; Heimkehr. Auf: Ermin-Kontad Strader (Parisien). Füllgel: Marschall. ● 20.05: Martha Stumm: Der Dienst am Krankenbett. ● 20.30: Wohngende. Bessere Hörfolge von Victor Heinz Kuds. ● 22.30: Hamburg: Ueberm Ozean. Grüße des Rundfunks zur „Bremen“-Fahrt. — Während des Konzerts Meldungen von Bord des Lloyd-dampfers „Bremen“. — Ansl.: Berlin: Langmußl.

Montag, 22. Juli. 18.30: Konzert des Funktrios. ● 17.55: Aus dem Stadion Breslau: Deutsche Leichtathletikmeisterschaften: 18: 4 mal 100-m-Staffel; 18.15: 4 mal 400-Meter-Staffel. Sportprediger: Dr. Laven und Dr. Wengel. ● 18.30: Elternstunde: Lehrer Fischer: Kerchensteiner, der Staatsmann unter den Pöbögogen der Gegenwart. — Lehrer Rohde: Der Arbeitersportbundes Kerchensteiner in der einflussigen Landkugel. ● 19.15: Vom Hund denken ins Taufende. Alex. Kunge; S. Tassekta. ● 19.40: Dr. Laven: 30 Mann auf dem Feld. Funtknoelle. ● 20.10: Serenab. Fridrich: Am Abend, Idylle. — Braunsfels: Serenab. — Mozart: Eine kleine Nachtmult. (Schle. Philharmonie). ● 21.10: Gedendblatt für Deilew von Littenron. Dr. Wbler (Gedachnisworte). S. Brunar (Resitation). ● 22.10: Funtknoelle der Brieskisten. — Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Dienstag, 23. Juli. 14.35: Kinderstunde. Kitty Seiffert erzählt das Märchen „Die Rosenhochzeit“ von Margot Daniger. ● 16.30: Konzert des Funktrios. ● 18: Gleiwitz: S. Tolle: „Der Arbeitsmann“. Sprecher: B. Kania. ● 18.25: S. Tolle: „Aus dem Künstlerleben“. ● 19.25: cand. Ing. Hänge: Die Elektrizität im Dienste unserer Vergnügungen. — Einl. Worte: Obering Walter Rosenberga. ● 19.50: V. Killa: Berichte über Kunst und Literatur. ● 20.15: Zur Unterhaltung. Erna Mahere (Helleres). Alexander Junge (Conference). Rih. Odha (Chansons). E. U. Voellf (Alp-vier). ● 21.15: Tanzspiel. Leistung: Hermann Behr. Schreier; Ein Langpiel. — Buloni: Ronbo arlerchinesco. — Tragef: Drei Städte in Langform. Schlesische Philharmonie. ● 22: Mittel. des Bundes der Funtknoelle Schlesien.

# HUMOR



**Es klinkt**  
Warzer bei einem Erwerbslosen: „Mann, hier kann man vor Gestank nicht aushalten.“  
„Ich weiß nicht.“, entschuldigend sich der Erwerbslose, „dat stinkt losst nicht, nur wenn „Sie do sinn!“

## Auf dem Wochenscheitsamt

Beamter, zu einer Frau, die schon seit Wochen jeden Tag anklopft: „Wer, Frau Kohldamp, Sie müssen sich gebulden, der Antrag soll doch erst geprüft werden.“  
„Deswegen komm ich ja nicht, ich wollte nur Bescheid sagen, daß sich mein Ollen opgehungen hat.“

## „Trene Kameraden“

Bei einer höflichen Parade in München fällt denndorf einer der Teilnehmer auf.  
„Wir kennen uns doch aus dem Felde.“ spricht jenen an, „wo war es doch, wo Sie standen?“  
„Ich war Koch im Großen Hauptquartier von 14-1918. Exzellenz!“

## Er lernt ihn

Der Lehrer will bei Schülern beim Häfeltraten eine Kreuzgeber beschreiben und fragt:

„Es ist glatt wie ein Mal, kriecht auf dem Bauche, hat eine gepaltene Junge und trägt ein Kreuz auf dem Rücken. Was ist das?“  
Jungspartakist: „Ein Sozialdemokrat aus Köln!“

## Unerwartete Antwort

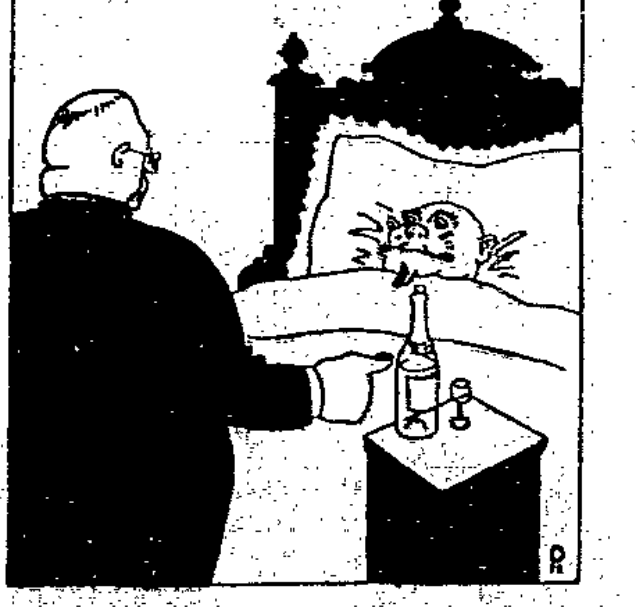
Die Lehrerin verlußt den Kindern die Begriffe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beizubringen.  
„Ella, heute sagst du: „Ich bin ein Kind. Was sagst du, wenn du groß bist?“  
„Ich habe ein Kind.“

## Kindliche Frage



„Gud mal Mutti, die Dias da, ist das all eine Frau?“

## Frage und Antwort



Pfaffe: „Ist das Ihr letzter Trakt in Ihrer schweren Stunde?“  
Kranter: „Ne, Herr Doktor, da hab' ich noch fünf von im Keller!“

## Ge-leite

Retkowski geht zum Bahnhofs.  
Sein Kumpel Willm Mats, der ihm begegnet, wundert sich sehr, daß Retkowski auf den Zehenspitzen und furchtbar behutsam geht.  
„Na, Retkowski, wat haste denn, dat du op den Löwen lauffst?“  
Zugewandelternd weist Retkowski nach einem Sold: „Da heßt, Pikaresse, was leitet!“ (Wer leitet.)

## Nach ein Grund

„Hast du auch von dem großen Unglück gelesen, das gestern passiert ist?“  
„Ich lese schon seit vierzehn Tagen keine Zeitung mehr.“  
„Warum denn nicht?“  
„Ich habe vor zwei Wochen eine goldene Uhr gefunden. Wenn ich da die Verlobungselge lesen würde, müßte ich sie ja als ehrlicher Mensch zurückgeben.“

## Kann sein



„Sag' Ritter, haste jesehn, wie da Schup die angestimmt hat?“  
„Ja, da meine ich, ich wolle im...“



**Am Sonntag, dem 21. Juli**

Nach Wilhelmshafen ab Promenade früh 5 Uhr alle 20 Minuten  
 und zurück ab Ohlauufer früh 5.10 Uhr

Nach Lanisch, Steine, ab Ohlauufer bezw. Wilhelmshafen  
 Margareth und zurück früh 6 Uhr alle Stunden

Tel. 55174 Rudolf Kattein.

**Herz & Ehrlich K.-G.**

**Verkauf**

**nur Ring 25**

gegenüber Schweidnitzer Keller

**Brauerei und Ausschank**

**Zum Großen Meerschiff**

Inhaber Erioh Vago, Krascherstr. 28 (Mh. u. Halbinselplatz)

Ausschank nur selbstgebrauter Biere

Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Wenn ich nicht zu Hause war,  
 War ich stets im

**ALKAZAR**

8-2 Uhr  
 pausenloser Betrieb Varieté, Revue  
 Walstadt und T A N Z

30 Tischtelefone

Eintritt 1.10 Mk. inkl. Steuer

Im Garten 8—11 Uhr

**Garten-Varieté**

Affen-Paradies, Strandfest in Japan, Freileist-Eis-Tanzparkett, Leuchtkugelbaum

**Zoologisches Garten**

Prachtvoller, parkähnlicher Garten  
 Reicher Tierbestand  
 Die Tierhäuser sind v. 8-19 Uhr geöffnet

**Konzert**

Sonntag, Dienstag, Donnerstag  
 Große Konzerte

**Achtung! Achtung!**

**Wo ist der schönste Aufenthalt f. Arbeiter?**

Bei  
 Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstr.  
 Im schönen schattigen Garten  
 Jeden Sonntag Frei-Konzert  
 Gute Getränke  
 Belustigungen für jung und alt  
 Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

**Luna-Park**

Breslau-Morgenaus Telefon 558 04

Straßenbahn-Verbindung bis zum Luna-Park

Morgen Sonntag

**Heiterer Nachmittag**  
 mit dem ganz neuen Juni-Programm

Gastspiel der Film- u. Tanzschönheit  
**Lu Adranowitsch**  
 vom Alhambra-Theater Paris, mit  
 ihrem Ballettmistr. Jonny Ray in der  
 Tanz- Novität: „Sinfoni der Farben“

und die übrigen erstklassigen Kräfte

Anfang 3 Uhr Eintritt 30 Pf.

Anschließend **Ball**

Im Vergnügungspark  
 lustiges Treiben für jung u. alt

Eintritt frei

Montag: Der beliebte verkehrte Ball

**Erholung Pöpelwitz**

Eichenparkstrasse

**Jeden Sonntag Schellen- und Touren-Tanz**

Schöner schattiger Garten  
 Für Vereine u. Festlichkeiten

**Gutts Gerichtstretscham, Kl.-Gandau**

Inh. Hans Rathmann

Angenehmes Familien-Loal

**Jeden Sonntag Tanz** (Damen frei)

**Jeden Mittwoch beleuchteter Ball**

Den Vereinen ist der Saal besonders empfohlen. Schöner schattiger Garten und große Kolonnaden. Jeden Sonntag Sportveranstaltungen auf dem neu angelegten Sportplatz.

Gute Küche — Gutgepflegte Biere

**Gesellschaftshaus „Gold-Anker“**

Ende Lohestr., 3 Min. v. d. Endst. d. L. 26

Jeden Sonntag

**Großer Familien-Tanz**

P. Langer.

Saal für Vereine und Festlichkeiten zu vergeben

**Neue Musik! Neue Musik!**

**Ulrichs Festsäle, Klein-Mochbern**

Inhaber August Nielscher

Im Saale der beliebte Ball

Anerkannt gute Küche

Empfehle Garten und Spielwiese zur Abhaltung von Kinderfesten

**Konzerthaus WAPPENHOF**

Täglich ab 4 Uhr  
 ausser Sonnabend

**Große Nachmittags-Varieté-Vorstellung**

Anschließend **Ball**

Eintritt 0.30 Mk.  
 mit Ball 0.50 Mk.

Programmwechsel jeden 1. und 16. des Monats

**Paradies Oswitz**

Jeden Sonntag T A N Z

Großer Garten und Saal mit Bühne zu Vereinsfestlichkeiten

**Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“**

Inh. Hermann Wittke / Tel. 26127

Breslau 16, Am Zimpfer Weg  
 8 Minuten von der Straßenbahnlinie 1)

Angenehmer Aufenthalt,  
 für Familien besonders geeignet

Gute Verpflegung. Ausschank von Haasebier

Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen

**Gesellschaftshaus OSTPARK**

Morgenaus Str. 2 / Endst. L. 4

Fernsprecher: 25487

Jeden Sonntag

**Vornehmer Tanz**

**Drei-Kronen-Säle**

Breslau — Rosenthal

Sonntag, den 21. Juli 1929

**Gr. Kinderfest**

Kinderbelustigungen / Kasperltheater  
 Fackelumzug und Brillant-Feuerwerk

Im Saale

**Großer öffentlicher Tanz**

Garten-Frei-Konzert

Stadt. Antonowitsch 2, städt. ab Trebbitz. Platz

**Engwichts Etabl., Schmiedefeld**

Jeden Sonntag

**Schleifen- und Touren-Tanz**

Anerkannt gute Küche

Saal zu Festlichkeiten empfohlen

**Radio- u. Licht-„Hansa“**

Breslau 1, Klosterstraße 27

Rundfunk-Anlagen

Ersatzteile, Kopfhörer, Klinik

Akku-Ladestation

Großlautsprecher-Anlagen

**Konzerthaus Kroker**

Am Weidensamm

Haltestelle Morgenausstraße

Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag

**Großes Konzert**

Jeden Freitag und Sonntag

**TANZ**

**Kipke-Garten, Scheitnig**

Parkstrasse 33 — Tel. 55521

Jed. Sonntag: **Gartenkonzert**

Jeden Freitag: **Kinderfest**

Jeden Sonntag und Mittwoch: **Vornehmer Tanz**

Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben

**Auch im Bade**

**Streublümchen**

Es erfrischender Wohlgeruch, ihre große Schaukraft, ihre milde und gesunde Wirkung auf die Haut machen sie zur unentbehrlich.

**Ruba-Werke Rudolph Bahorn**  
 G. m. b. H., Endau 15

**Amerikanischer Vergnügungspark Klein-Gandau**

früher Kaiser-Friedrich-Park

empfehlen dem verehrten Publikum den **großen schattigen Garten** zu angenehmem Aufenthalt!

Jed. Sonntag: **Garten-Freikonzert**

Im großen Saal:

**Touren- und Schellen-Tanz**

**„Leichbaude“**

das neue Gartenloal, das jeder Breslauer unbedingt kennen lernen muß.

Grundstück Chantier, Ecke Weidensamm-Allee

Jah. Ferd. Bayer

**Fahrräder und Nähmaschinen**

Sprechapparate, Schallplatten

**Automobil-Zentrale**

Tel. 110 OHLAU, Ring 14

**Adalbert Effel**

**Konzert- und Gesellschaftshaus Theodor Stelle**

Breslau 24, Gräbchen / Tel. 328 24

Straßenbahnlinie 10

Jeden Donnerstag und Sonntag

**Große Gartenkonzerte**

Im Saale: **Vornehmer Tanz**

in der

# Konfektion

Viele hundert gute, billige

**Waschstoff-Kasaks**

aus Waschkrepp, Waschknustseide, Kunstseid-Charmeuse, Waschmussel, etc. in nur erstklassigen Qualitäten, in reiziger Musterauswahl und vielen, schönen Verarbeitungen mit kurzem oder langem Arm

Stück	1.45	1.95	2.50
	3.25	5.50	7.50

Sehr hübsche, praktische

**Garten- und Wanderkleider**

in Backfisch- und Damengrößen, aus den bevorzugten u. beliebtesten Beiderwand, Trachten- u. Indantrentstoffen, in schönen vielseitigen Mustern und Farbenstellungen, in diversen wunderschönen Verarbeitungen

Stück	2.45	2.90
	3.50	4.50 5.50

Geschmackvolle, aparte

**Wollmusseline-Kleider**

in pa. reinwollener Qual, mit langem und kurzem Arm, in vielen schönen Ausführungen, nur modernste Muster und Farben, Falten- oder Volant-garnierung, zum Teil bis Größe 50

Stück	12.50	14.50	17.50	19.50
-------	-------	-------	-------	-------

Elegant verarbeitete

**Damen-Veloutine-Kleider**

sämtlich mit langem Arm, pa. hochwertige Qualitäten und sehr feinen, modernen Farben, zum Teil mit aparter Stickerel oder Crêpe de Chine-Garnierung

Stück	22.50	27.50	33.00
-------	-------	-------	-------

Vielseitig, modern gemusterte

**Waschkunstseiden-Kleider**

verschiedentl. bis Größe 50 in vielen hübschen, flotten Verarbeitungen mit Volant oder Bindekragen usw.

Stück	4.50	6.50	7.50	9.50
-------	------	------	------	------

Solide, praktische

**Frauen-Waschstoffkleider**

aus Waschkunstseide, Musseline, Indantrentstoffen usw. in mittlereren und gedeckten Mustern und Farb-tönen, mit kurzem und langem Arm, hübsche, kleidsame Fassons

Stück	4.90	6.50	9.50	12.50
-------	------	------	------	-------

Einige hundert Stück

**Mädchen-Waschstoff-Schulkleider**

aus prakt. Waschkunstseide, Trachtenstoffen, Wollmusseline, Waschkunstseide etc. in vielen schönen hellen u. mittelgründ. Farben u. Must., hübsche, flotte Verarbeitung, im Preise bedeutend herabgesetzt! Für 5-14 Jahre, für 5 Jahre

	1.75,	2.45,	3.95,	6.90
--	-------	-------	-------	------

Zirka 300 Stück solide, gute

**Knaben-Waschstoff-Anzüge**

aus festem Schillelilien, in beliebtester Schulform, blau-weiß gestreift, Kadett und Kretonne, sowie weiß, Körper in Blusen- u. Matrosenform, mit waschecht. Garnitur u. Knoten, 1. 3-12 Jahre, für 3 Jahre

	2.95,	3.95,	4.95,	6.50
--	-------	-------	-------	------

Durch besonders günstige Gelegenheit haben wir uns

**4 entzückende, bildschöne, reinesidene Crêpe de Chine-Damenkleider**

beschaffen können, eigens zu dem Zweck, Ihnen damit etwas ganz außergewöhnlich Vorteilhaftes zu bieten!

Es handelt sich nur um allerbeste, schwere, vorzügliche Qualitäten, in wundervollen, modernen Ball- und Straßenfarben, in aparten, gediegenen Ausführungen.

Fasson I	fesch und jugendlich verarbeitet, mit 2 gerüschten Volants und ärmellos bis Größe 44	12.50
Fasson II	ärmellos, flotte Westenform m. Perlmutterknopfgarnierung bis Größe 46, reizend verarbeitet	17.50
Fasson III	mit langem Arm, entzückende, jugendliche, westenartige Verarbeitung bis Größe 46	22.50
Fasson IV	für Damen und in Frauenweiten bis Größe 50 mit langem Arm und Faltenrock, mit neuzeitlichem reinesidenem Zipfelkragen l. soliden modernen Farb.	27.50

Nur ein kleines Quantum garnierte

**Damenhüte**

in vielen kleinen, mittelgroßen u. groß. Formen, a. feinfarbig, Strohhüten, bunten u. glattfarbigen Litzen, sowie verschiedenen, hübschen Fantasiegelächten, mit Bandgarnituren, zum Ausschicken, durchw. Stück

Zirka 200 Stück sehr hübsche

**Backfisch- und Mädchen-Hüte**

aus diversen guten, mod. Geflechten, mit hübschen Bandgarnierungen, in vielen kleidsamen, hellen u. mittelfarbig. Formen, durchweg Stück

1.25

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

**Messner Wäldschmid**

G. m. b. H., Endau 15

Mitglied der Kunden-Kredit G. m. b. H. Gartensir. 67, II